

Die Grenzen »nicht-westlicher« Theorien der Internationalen Beziehungen

Eine Rekonstruktion der Metaebene der chinesischen Theoriedebatten

In der VR China wird seit den 1980er Jahren eine Debatte über die Entwicklung einer »chinesischen« Theorie der Internationalen Beziehungen (IB) geführt. In den IB ist diese nun, insbesondere von Anhängern des Postkolonialismus, als ein Beitrag zur Pluralisierung der Theoriebildung begrüßt worden. Doch lässt sich die chinesische Debatte problemlos in den »westlichen« Forschungsstand einbetten? Liegen im chinesischen Fall wirklich, wie gemeinhin postuliert wird, Elemente einer »nicht-westlichen« Theorieformulierung vor? Der vorliegende Beitrag beleuchtet die Entstehungshintergründe der in China geführten »Theorie«-Debatte für den Zeitraum 1980-2013 und kontrastiert die dieser zugeschriebenen Funktionen und Dimensionen mit den in der »westlichen« akademischen Welt vorhandenen Erwartungen an eine solche Theorie.

1. Einleitung: Diskrepanz zwischen Außen- und Innensicht auf die Theoriebildung in »nicht-westlichen« Räumen

Die Frage, wie universelle Theorien der Internationalen Beziehungen (IB) beschaffen sein sollten, welche die gegenwärtigen Strukturen des internationalen Systems mit seinen pluralistischen, zunehmend ausdifferenzierten Strukturen erfassen könnten, wird zwar selten explizit formuliert, doch unterliegt sie den gegenwärtigen Kontroversen über das »Ende« beziehungsweise die Zukunft der IB-Forschung. Gegenwärtig ist an die Stelle weitgehend vereinheitlichter und standardisierter Makrotheorien eine Vielzahl an metatheoretischen Überlegungen und Theoriefragmente getreten. Diese Theoriefragmente besitzen nicht das Potential, die stark abstrahierten Grundannahmen der etablierten Makrotheorien grundsätzlich ad absurdum zu führen, jedoch bringen sie neue Analyseebenen ein und widersprechen der Annahme, dass es »eine« Realität der internationalen Politik geben könne. Diese Debatten knüpfen damit an die Kontroverse zwischen Positivismus und Postpositivismus an, gehen aber insofern noch einen Schritt weiter, als sie nicht nur von der Konstruiertheit der Welt ausgehen, sondern auch von einer grundlegenden Divergenz zwischen »westlichen« und »nicht-westlichen« Perspektiven. Postkolonialistische und postmoderne Untersuchungen zum Feld der IB-Forschung plädieren dafür, den Stimmen der »Peripherie« mehr Gehör zu schenken und eine theoriegeleitete Konzeptualisierung der Welt anzustreben, die dem Pluralismus der Sichtweisen und Standpunkte gerecht wird (Abrahamsen 2007: 111).

Die internationale IB-Forschung,¹ oder zumindest ihre postpositivistische Teilströmung, hat einen radikalen Paradigmenwechsel vollzogen. Während noch in den 1990er Jahren allgemein konstatiert worden war, dass die IB-Forschung in China Ideologien und allenfalls Strategien produziert, jedoch keine abstrakten Theorien hervorgebracht habe,² richtet sich in jüngster Zeit der Blick erwartungsvoll in Richtung Ostasien. China, das lange Zeit als Teststrecke für die allgemeinen IB-Theorien herangezogen worden war, avanciert dabei von einem Objekt der Theorieüberprüfung zu einem potentiellen Subjekt in der Theorieformulierung. Doch diese neuerliche Euphorie ist mindestens ebenso problematisch wie die vorangegangene dogmatische Ausgrenzung der chinesischen Forschung aus der internationalen Wissenschaftsdebatte. Wie im Folgenden argumentiert werden soll, läuft das Unternehmen, abweichende Theoriebilder in anderen Weltregionen aufzuspüren zu wollen, Gefahr, einem post-orientalistischen³ Wunschenken zu verfallen. China wird, wie schon so oft in der europäischen Geistesgeschichte, als das andersartige Fremde konstruiert, als Gegenstück zur europäisch-atlantischen Welt. In Anbetracht der zunehmenden globalen Vernetztheit der Welt und fortschreitender Diffusionsprozesse wird eine derart radikale Kontrastierung zwischen Ost und West, Orient und Okzident den realen Konstellationen allerdings kaum gerecht.

Das neuerliche Interesse an »chinesischen« IB-Konzeptionen ist nicht nur ein Ergebnis verschiedener interregionaler Vergleichsstudien zu Theorieformulierungen im »nicht-westlichen« Kontext (Acharya/Buzan 2007; 2010; Acharya 2011; Pellegrin 2010; Tickner/Wæver 2009). Im Grunde genommen geht dieses Interesse einher mit dem sichtbaren Aufstieg der Volksrepublik (VR) China zu neuer weltpolitischer Bedeutung; es stellt damit eine Variation der Frage »»was denkt China« und »»mit welchen Ordnungsvorstellungen operiert China« (Leonard 2008) dar. Im Zuge des Aufstiegs Chinas zu einem aktiven Mitspieler der Weltpolitik sind die Standpunkte Chinas in zentralen Fragen der Politik und Wirtschaft längst Teil der globalen Debatten geworden. Doch in vielen Studien liegt der Fokus weiterhin auf dem sichtbaren außenpolitischen Agieren der VR China. Die Frage, »wie« China denkt, wird, zumindest in diesem Zusammenhang, nicht gestellt. Die epistemologischen Prägungen der chinesischen Wissenschaftstradition werden damit ebenso ausgebündet wie die Frage nach dem Grundverständnis von »Theorie« im chinesischen Kontext.

In der VR China wird, wie im euro-atlantischen Raum auch, über die Weiterentwicklung von IB-Theorien diskutiert, allerdings gibt es kaum direkte Berührungspunkte zwischen der Postpositivismus/Postkolonialismus-Debatte und den inner-chinesischen Theoriediskursen. Gerade deshalb ist es notwendig, die »chinesischen« Debatten gesondert aufzuarbeiten und nicht pauschal als Spiegelbild der »westlichen« IB-Forschung einzustufen oder aber als Steinbruch für eine wie auch

1 Unter dem Begriff der »internationalen« Forschung und/oder Debatte wird im Folgenden der »westlich(sprachige)« Forschungsstand, welcher die IB-Disziplin in den USA prägt und auch auf die Forschung in Europa ausstrahlt, verstanden.

2 Diese Einschätzung dokumentiert u.a. Wang Jisi (1994: 482-483).

3 Zum Konzept des Orientalismus vgl. Said (1979).

immer gestaltete globale IB-Theorie auszuschlagen. Die in China geführten Theorie diskurse – die, wie dieser Beitrag argumentiert, nicht automatisch »nicht-westlich« sein müssen – sind zentral für das Verständnis der Handlungsmotivationen und der strategischen Positionierung der VR China. Lange bevor ein sichtbarer Kurswechsel erfolgt, werden mit diesen internen Diskursen bereits die Weichen hierfür gestellt, so geschehen beispielsweise mit Blick auf die Positionierung Chinas in der globalen Finanzordnung und die Internationalisierung der chinesischen Währung. Die Veränderungen des internationalen Systems, aber auch Chinas inneren Transformationsprozess, haben zudem eine Debatte über die Neuformulierung der außenpolitischen Strategie der VR China in Gang gesetzt, die – in Kenntnis der »westlichen« Szenarien – eine eigenständige Standortbestimmung zum Ziel hat. Thematisiert wird in diesem Zusammenhang nicht zuletzt die Frage nach Konflikt und Kooperation, also die Frage nach Formen der Interaktion zwischen den »alten« und »neuen« Machtzentren der Weltpolitik.

Die vorliegende Untersuchung ist das Ergebnis einer langjährigen teilnehmenden Beobachtung der innerchinesischen Debatten zu den Internationalen Beziehungen und ihren Theoriegebäuden. Sie erhebt nicht den Anspruch, alle in China vorliegenden metatheoretischen und theoretischen Überlegungen minutiös aufzuarbeiten. Vielmehr möchte sie am Beispiel der in der VR China seit den 1980er Jahren geführten Diskurse über die Entwicklung einer »chinesischen« Theorie der Internationalen Beziehungen aufzeigen, dass diese nur bedingt die Funktionen erfüllen kann, die ihr in den Studien zu »nicht-westlichen« Theorien zugeschrieben werden.

Im Folgenden werden zunächst einige theoretische und metatheoretische Vorber trachtungen zum »Ende der (etablierten) IB-Theorien« und den Erwartungshaltungen der »westlichen« Forschung mit Blick auf die IB-Traditionen anderer Weltregionen skizziert (Abschnitt 2). Der Hauptteil der Untersuchung widmet sich den historischen und systemspezifischen Entstehungshintergründen der IB-Forschung und ihrer Theoriebildung in China (Abschnitt 3). Abschließend soll kurz auf Probleme und Herausforderungen bei der Analyse und Einbindung »chinesischer« Theorieansätze in die allgemeine internationale IB-Debatte eingegangen werden.

2. Metatheoretische Vorbetrachtungen: Das Ende der »alten« IB-Theorien?

Im Rahmen der Jahrestagungen der *International Studies Association* (ISA) und der *British International Studies Association* (BISA) 2012 diente das »Ende der IB-Theorien, wie wir sie kennen⁴ als Ausgangspunkt einer umfassenden Bestandsaufnahme der IB-Forschung und ihrer theoretisch-analytischen Modelle.

Stark vereinfachend lassen sich die Ergebnisse dieser Debatten in vier Punkten zusammenfassen: Erstens geht es um eine Typologisierung der diversen Konzeptio-

4 Ein Überblick über die Teilnehmer der Diskussionen und die Themen ihrer Input-Referate findet sich auf: www.uk.sagepub.com/ejt2012.sp. Eine Auswahl der Vorträge ist im September 2013 als Special Issue des *European Journal of International Relations* erschienen.

nen des Theoriebegriffs und der damit verbundenen Wissenschaftstraditionen. Insgesamt konstatierten die Panels einen unaufhaltsamen Theorienpluralismus und eine Fragmentierung der IB-Forschung im Theoriebereich. Als zweiter Punkt wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit eben dieser Pluralismus durch hegemoniale Strukturen und Institutionen gefördert oder aber ausgebremst wird. Drittens diskutierten die Panels hieran anknüpfend die Idee eines »integrativen Pluralismus«, der nicht zum *Streamlining* oder gar einer autoritär-hegemonialen Gleichschaltung des IB-Feldes, sondern zum Erhalt des Theorienpluralismus beitragen soll. Als letzten Punkt beleuchteten die Panel-Beiträge die Frage, inwiefern ein »Ende« der IB-Theorien beziehungsweise der gesamten IB-Disziplin in ihrer traditionellen Erscheinungsform bereits eingetreten sei (Dunne et al. 2013: 407).

Hieran anknüpfend stellt sich erneut die Frage nach den methodologischen und epistemologischen Grundlagen dieser Theorien. Mit der Post-Post-Debatte ist die Existenz harter, messbarer Fakten relativiert und durch die Annahme, dass nur Repräsentationen und Interpretationen – also Konstruktionen – der Welt vorliegen (Lapid 1989: 242), wenn nicht abgelöst, so doch stark herausgefordert worden. Diese metatheoretischen Überlegungen werfen die Frage nach den Formen und Funktionen von Theoriebildung in den IB auf. Auf welches Theorieverständnis berufen sich die gegenwärtigen IB-Theoriedebatten? Wird hier der Begriff der Theorie in einem positivistisch-scientistischen Sinne verwendet, wonach Theorien dazu dienen, Informationen zu filtern und systematisch zu ordnen, diese zu interpretieren und die Ergebnisse zu abstrahieren? Oder werden unter Theorien, in Anlehnung an den Postpositivismus, Entwürfe von Weltbildern (Kubalkova/Onuf/Kowert 1998; Smith 1997: 167) verstanden, die entweder die Welt widerspiegeln, wie sie sich aus der Perspektive einer bestimmten Gruppe von Betrachtern darstellt (Ist-Zustand), oder aber auch normativ vorgeben, wie diese *idealiter* beschaffen sein sollte (Soll-Zustand) (vgl. Griffiths 2007: 1-3)?

Diese in sich durchaus diversen und kontroversen IB-Debatten finden im Spannungsfeld zwischen zwei Extrempositionen statt: Auf der einen Seite steht die Annahme eines Stillstands der IB-Entwicklung, eines Verharrens in alten Theorierästern, auf der anderen die Wahrnehmung einer zunehmenden Fragmentierung der IB-Forschung und eines Abgleitens in metatheoretische Grundsatzdebatten, die sich nicht mit der konkreten Analyse der internationalen Politik beschäftigen, sondern eher im Bereich der Wissenschaftstheorie zu verorten wären.

Parallel zu der »Endzeitdebatte« der allgemeinen IB-Theorien findet sich ein gesteigertes Interesse an »nicht-westlichen« IB-Konzeptionen. Die Frage, inwiefern Staaten der außereuropäischen Hemisphäre eine »andere« Sicht auf die Welt haben und diese auch in Theorien gießen, ist grundsätzlich nicht neu. Die seit den 1970er Jahren geführte Parochialismus-Debatte kritisiert, dass die Theorien zu den Internationalen Beziehungen normativ und von einer nationalen Sichtweise auf das Weltgeschehen geprägt seien (Crawford 2001: 3; Hoffmann 1977: 58; Smith 2000: 399; Wæver 1998: 726). Die Makro-Theorien der internationalen Beziehungen, so die Anklage, seien von US-amerikanischen Politikwissenschaftlern entwickelt worden und spiegelten folglich deren geostrategische Sicht auf die Welt wider. Dies ergebe

sich aus der Verankerung des jeweiligen Theoriebegründers in einem spezifischen regionalen/nationalen Raum und einem spezifischen zeitlichen Kontext (Cox 1981: 128).

Diese Debatte ist von postmodernen, poststrukturalistischen Forschergruppen in jüngster Zeit – im Zuge des Nachsinnens über das »Ende« der althergebrachten IB – erneut aufgegriffen worden. Der postkolonialistische Ansatz geht davon aus, dass die Stimmen und Perspektiven der »Peripherie« der Weltpolitik aus den Theoriedebatten ausgeblendet worden seien (Inayatullah/Blaney 2004: viii; Jones 2006: 2; Shilliam 2010: 1)⁵ und die bestehenden IB-Theorien folglich eine hegemoniale Konstruktion der Weltpolitik abbildeten (Halperin 2006: 57).⁶ Zusätzlich ist mit dem »Cultural (Re)Turn« (vgl. Lapid/Kratochwil 1995: 5) die Überlegung aufgekommen, dass die politische Kultur der Akteure, also ihre historischen Erfahrungen, kulturellen Traditionen und systemischen Grundstrukturen, ausschlaggebend für das Handeln von Staaten und zugleich ihre Wahrnehmung der internationalen Konstellationen sei – und sowohl in der Theorieanwendung als auch in der Entwicklung neuer Analyserahmen stärker berücksichtigt werden sollte.

Bereits im Anschluss an die frühe Parochialismus-Debatte wurde China als Zentrum einer alternativen Theorieformulierung identifiziert (Chan 1998: 2; Wæver 1998: 696), es stand symbolisch für das Gegenmodell zum »westlichen« Blick auf die Welt. Ausschlaggebend hierfür mögen das eigenständige Schriftsystem, die Existenz einer Jahrtausende alten Philosophie und der Anspruch des chinesischen Kaiserreiches, sowie später auch der VR China, auf Exklusivität und Partikularität gewesen sein. Vertreter der Englischen Schule verweisen insbesondere auf Chinas Geschichte, die zwar einige Berührungspunkte mit der europäischen aufweist, doch über tausende von Jahren die Geschichte eines selbstbewussten und autonomen Kaiserreiches war. Wenn historische Faktoren, wie die Englische Schule betont, die Formulierung von IB-Modellen prägen, so müssten in China abweichende Narrativen zu finden sein (Zhang, Yongjin 2001: 63).

Zunächst aber hatte alles danach ausgesehen, dass sich die VR China im Zuge der Reform- und Öffnungspolitik in die bestehende Institutionenordnung eingliedern und über kurz oder lang auch die dieser unterliegenden Regelwerke und Konzepte übernehmen würde. Ob in China abweichende IB-Diskurse geführt wurden, spielte in der allgemeinen IB-Forschung daher zunächst keine besondere Rolle.

-
- 5 Es gibt aber auch Studien, welche die Diskussion über »nicht-westliche« IB-Theorien für stark überzogen halten und in diesem Ansatz keine Lösung für die gegenwärtigen Probleme und Herausforderungen der IB-Forschung sehen (u.a. Bilgin 2008: 19). Vgl. auch die von der Kyoto Universität 2011 herausgegebene Kompilation zur Formulierung von IB-Theorien im asiatischen Kontext und der Kritik an normativen »westlichen« Theorieansätzen, hierzu die Beiträge von Chen (2011b: 46); Cho (2011: 67); Ikeda (2011: 13).
- 6 Letzterer Punkt knüpft an die kritische und marxistische Schule der IB an, nach welcher Theoriegebäude stets Ausdruck der Interessen des Machtzentrums sind, das durch diese seine Position abzusichern versucht, vgl. hierzu u.a. Louis Althusser's Konzept der ideo-
logischen Staatsapparate (1970) sowie Antonio Gramscis Schriften zur kulturellen Hegemonie (1971). In der gegenwärtigen historiographischen Aufarbeitung der theoriegeleiteten IB-Forschung zeichnet sich jedoch als neue Strömung eine Dezentrierung und Pluralisierung der Perspektiven auf die »Welt« ab (Tickner/Blaney 2012: 1).

Diese Wahrnehmung hat sich mit dem Ausbruch der globalen Finanzkrise verschoben. Die VR China hat auf verschiedenen multilateralen Treffen zur globalen Finanzordnung deutlich gemacht, dass sie im Gegenzug für ihre Unterstützung des krisengeschüttelten Weltsystems mehr Mitspracherechte einfordert (vgl. u.a. Shi, Jianxun 2009: 41). Zurückgespiegelt auf die Theorieidebate würde dies nahelegen, dass die Internationalisierung von Theoriekonzepten und die Verankerung neuer theoriebasierter Normen mit der Machtposition eines Staates im internationalen System gekoppelt sind. Denkt man diesen Ansatz weiter, so würde ein Bedeutungsgewinn neu aufsteigender Akteure auch einen Austausch der internationalen Regelwerke und der mit diesen verbundenen Theoriegebäude nach sich ziehen (Alagappa 2011: 222).⁷ In diesem Sinne aber wären Theorien als machtkonstituierende, »hegemoniale« Instrumente einzustufen und nicht als abstrakte Analyserahmen. Diese Annahme einer kausalen Verbindung zwischen Theorien und Machtpositionen erklärt die neuerliche Hinwendung der allgemeinen IB-Forschung zu Theoriekonzepten in anderen Weltregionen. Das sehr spezielle Interesse an Chinas Sicht auf die Welt reflektiert folglich indirekt das Szenario eines erwarteten materiellen und ideellen Wertkonflikts zwischen China und den USA. Hierbei wird China als Gegenmodell zum »Westen« – als sozialistischer Staat mit einer abweichenden politischen Kultur sowie auch eigenen Wertvorstellungen – konzipiert, dem zugeschrieben wird, eigene Ordnungskonzepte zu besitzen.

Zwei Grundüberlegungen lassen sich aus den bislang vorliegenden Studien zu den chinesischen IB-Theorien ablesen: David Kang argumentiert, dass die Übertragbarkeit allgemeiner Theorien auf den chinesischen Fall nicht gegeben sei und eine Analyse mit »westlichen« Rastern folglich zu fehlerhaften Schlussfolgerungen führen müsse (Kang 2003: 83).⁸ In Analogie zu Studien, die sich der Theoriebildung in Lateinamerika gewidmet haben (Neumann 1998: 2), wird hierbei ein »conceptual misfit« der »westlichen« Theoriebilder angenommen. Dies würde in letzter Konsequenz bedeuten, dass Interaktionsmuster in regionalen Räumen auf Modellbildern beruhen, die sich aus den lokalen historischen Strukturen und philosophischen Grundmustern speisen. Durch die Entschlüsselung dieser Handlungs- und Interaktionsmodelle wäre es folglich möglich, eine Aussage über eine lokale, räumlich begrenzte Ordnungsstruktur zu treffen. Diese Ergebnisse wären aber nicht automatisch auf die Ebene der Weltpolitik übertragbar.

Eine zweite, hiervon leicht abweichende Annahme, die sich insbesondere in den Studien Amitav Acharyas nachweisen lässt, ist die Idee einer Neukonfiguration der theoretischen Grundlagen der Weltpolitik, welche auf dem gleichberechtigten Dialog zwischen den verschiedenen »nationalen« Ideenschulen aufbaut (Acharya 2011: 620; Tickner 2011: 618). Aus den nationalen IB-Entwürfen, die ursprünglich eben-

7 Nau/Ollapally (2012: 4) sehen die nationalen IB-Debatten der aufsteigenden Staaten als Weltordnungsmodelle, die das Potential haben, zu globalen Gestaltungsideen zu avancieren.

8 Ikenberry/Mastanduno (2003: 19) widersprechen dieser Einschätzung und argumentieren, dass diese Theorien grundsätzlich anwendbar seien und lediglich kontextspezifische kulturelle Faktoren berücksichtigt werden müssten.

so wie das Westfälische Staatensystem auf einen regional eingegrenzten Raum beschränkt waren, sollen abstrakte Modelle für die zukünftige Ausgestaltung der Weltordnung abgeleitet werden.

Gerade mit Blick auf den asiatischen Raum erscheinen beide Ansätze wie eine Neuauflage der »Asian Values«-Debatte, welche von der Existenz eines eigenständigen, vom »Westen« abgegrenzten Wertekanons ausgeht. Acharyas Ansatz weist zudem einige Parallelen zur Idee eines »Asiatischen Jahrhunderts« (Kohli/Sharma/Sood 2011: 9) auf und findet sich thematisch in enger Nachbarschaft zu den Studien Mahbubanis, die eine Machtverschiebung in Richtung der Staaten des Globalen Südens, insbesondere in Richtung der asiatischen Wirtschaftsmächte, und somit auch einen Bedeutungsgewinn »asiatischer« Ideen prophezeien (Mahbubani 2008: 235).⁹

Thematisiert wird die Debatte über »nicht-westliche«, im speziellen »asiatische« IB-Entwürfe insbesondere von Forschern, die einerseits im europäischen oder US-amerikanischen Kontext gut verankert, zugleich aber ursprünglich im asiatischen Raum sozialisiert worden sind.¹⁰ In ihren Studien unternehmen sie einen Brückenschlag zwischen den »europäisch-amerikanischen« und den »asiatischen« Debatten. Kritisch aufgearbeitet werden die nationalen IB-Debatten zudem im Bereich der Regional- beziehungsweise Länderforschung.¹¹ Daneben aber zeichnet sich auch auf Seiten der Vertreter der »europäischen« Schulen der IB ein grundlegendes Interesse an den außereuropäischen IB-Debatten ab. Es bestehen enge Kooperationskontakte zwischen Vertretern der Englischen Schule wie Barry Buzan und namhaften chinesischen IB-Forschern (u.a. Qin Yaqing; Wang Yizhou)¹² (Wang 2006b: 39-40), ebenso findet ein intensiver Austausch zwischen chinesischen Forschergruppen und Vertretern der Kopenhagener Schule statt.¹³

Die gegenwärtige Bestandsaufnahme der allgemeinen, lange Zeit als universell betrachteten IB-Theorien verdeutlicht, dass die Erklärungskraft und der Gültigkeitsrahmen der etablierten IB-Forschung zunehmend hinterfragt und zum Teil auch relativiert worden sind. Es ist ein neues Bewusstsein dafür entstanden, dass in anderen Regionen und Systemkontexten abweichende Perspektiven auf die Weltpolitik vorliegen könnten. Steve Smith (2008: 727-728) hält in seinem

9 Parallel zur chinesischen IB-Debatte finden sich ähnliche, auf die Konstruktion einer eigenen Theorietradition abzielende Diskurse in Japan (Chen 2012: 467) und Indien (Mallavarapu 2009: 166), allerdings werden diese als isolierte Debatten geführt. Es zeichnen sich bislang keine Tendenzen in Richtung einer »asiatischen« Schule der IB ab.

10 Zu dieser Gruppe zählen neben Acharya beispielsweise auch Gerald Chan, David Kang oder auch Zhang Yongjin.

11 Für die chinesischen IB-Theorien siehe insbesondere Callahan (2008: 750) und Noesselt (2010: 336).

12 Hinweis: Im Chinesischen steht bei voller Namensnennung üblicherweise der Familiennname vor dem Rufnamen. Qin und Wang sind hier also Nachnamen, unter denen auch die bibliographischen Einträge im Literaturverzeichnis zu finden sind.

13 Bereits 2006 hat Wang Yizhou in seinem Überblick zur Entwicklung der chinesischen IB-Forschung festgehalten, dass eine konzeptionelle Nähe zwischen den Themenfeldern der Kopenhagener Schule der IB und dem neuen chinesischen Sicherheitsbegriff bestehe (Wang 2006b: 40). Vgl. hierzu auch den Workshop »The Chinese School of IR and its Critics«, der im Juli 2013 in Peking stattfand.

Sechs-Punkte-Plan für die Weiterentwicklung der allgemeinen IB-Theorien fest, dass Theorien zur Erklärung der Weltpolitik nicht allein die Interessen und Standpunkte der USA widerspiegeln dürften, wenn es wirklich darum gehen solle, die weltpolitischen Zusammenhänge zu verstehen und Lösungsmodelle zu entwickeln, die in den Augen der Weltgesellschaft legitimiert sind. Dies eröffnet implizit neue Spielräume für IB-Diskurse in anderen Weltregionen, wobei Smith für eine weitergehende Adjustierung der IB-Forschung eintritt, die nicht allein die Sichtweisen und Modelle der dominantesten Akteure, sondern auch die kleineren Staaten und Randgruppen abbilden sollte.

Zwei Grundannahmen für eine erweiterte IB-Theoriebildung lassen sich hieraus ableiten, welche die Suche nach »nicht-westlichen« Alternativentwürfen anleiten: Zum einen wird postuliert, dass es eine Vielzahl von de facto gleichwertigen IB-Konzepten gebe, die meisten hiervon jedoch aufgrund der Dominanz »US-amerikanischer« IB-Theorien marginalisiert worden seien. Zum anderen wird eine Synthese aus verschiedenen (regionalen oder gruppenspezifischen) IB-Ansätzen angedacht, um zu einer allgemein als legitim betrachteten abstrakten Konstruktion der globalen Welt zu gelangen.

Interessanterweise wird gegenwärtig nicht untersucht, welche Theorieansätze die BRICS-Staaten,¹⁴ die Gruppe der neuen Wirtschaftszentren, als Netzwerk beziehungsweise als Einzelstaaten vertreten. Vielmehr scheinen zwei Auswahlkriterien den gegenwärtigen Untersuchungen zu IB-Modellen in anderen Weltregionen zu unterliegen: Zum einen werden die Staaten ausgewählt, denen aufgrund ihrer ökonomischen Macht das Potential zugeschrieben wird, die bestehenden Strukturen und Ordnungsprinzipien in Frage zu stellen und durch eigene Ideen zu substituieren. Zum anderen aber spielt der Faktor der politischen Kultur eine zentrale Rolle, was dazu führt, dass eigenständige IB-Formulierungen insbesondere in Asien und im arabischen Raum erwartet werden. Im Falle der VR China sind beide Grundfaktoren gegeben, was erklärt, dass sich der Blick gegenwärtig insbesondere in Richtung China orientiert, mit der Erwartung beziehungsweise auch der Befürchtung, hier nicht nur Pendants, sondern »Alternativen« zu den »westlichen« Ordnungsvorstellungen zu finden.

3. Metatheoretische IB-Diskurse in China

Bevor auf die Auswertung und Interpretation der innerchinesischen IB-Debatten eingegangen werden kann, sind einige kurze Vorberichtigungen zur Datenerhebung angebracht. Daran anknüpfend folgt eine Diskussion der Ergebnisse der Diskursanalyse. Zeitraum der Untersuchung sind die Jahre 1980 bis 2013.

14 BRICS steht für die Anfangsbuchstaben von Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika.

3.1. Analyserahmen der chinesischen IB-Debatten

Das Forschungsvorhaben, die chinesischen IB-Debatten kontextsensitiv aufzuarbeiten, setzte die Integration verschiedener Analyseschritte voraus. Im klassischen Sinne handelt es sich um eine Diskursanalyse der führenden chinesischen Fachzeitschriften aus dem Bereich der IB-Forschung über den Zeitraum 1980-2013.¹⁵ Dem Verfahren der *grounded theory* verpflichtet,¹⁶ erfolgte die Erhebung der Daten iterativ im Laufe des Forschungsprozesses, der neben der Archivrecherche insbesondere die beobachtende Teilnahme an chinesischen IB-Konferenzen und Gespräche mit führenden Vertretern der chinesischen IB-Forschung umfasste. Das *Sample* wurde in einem offenen, explorativen Verfahren erstellt und über die Jahre hinweg immer wieder erweitert und aktualisiert.

Bei der Diskursanalyse gilt es insbesondere, die Kontextbedingungen, d.h. das historische und institutionelle Entstehungsumfeld, zu berücksichtigen (vgl. Wodak/Meyer 2009: Kap. 1; 4). Im Falle der VR China finden die IB-Debatten in einem System statt, das eine enge Kopplung zwischen Politikwissenschaft und Politik aufweist.¹⁷ Diese Kopplung bedingt, dass viele Diskurse über die chinesische Konzeption der internationalen Politik nur intern geführt werden. Vertreter der chinesischen Thinktanks zum Bereich der Außenpolitik und der Internationalen Beziehungen nehmen als Berater an Studiensitzungen des Politbüros teil, erstellen Hintergrundpapiere für die politischen Entscheidungsträger und wirken an der Formulierung außenpolitischer Strategien mit. Diese internen Debatten werden allenfalls über Zeitungsberichte zu den Studiensitzungen und Strategieberatungen dokumentiert, die Hintergrundberichte selbst sind nur für die interne Zirkulation bestimmt und bleiben unter Verschluss (Morrison 2012: 78-79). Dies bedeutet, dass nur über Umwege Einblick in die internen Theoriedebatten gewonnen werden kann. Einen Ansatzpunkt hierfür bieten die von akademischen Einrichtungen und Thinktanks herausgegebenen Fachzeitschriften und Berichte zu chinesischen IB-Konferenzen. Die ersten offiziellen Ergebnisse der chinesischen Forschung zu den Theorien der Internationalen Beziehungen sind somit auch für den externen Beob-

15 Im Rahmen dieses Artikels kann nur auf diejenigen Stränge dieser Debatten eingegangen werden, die für die Beantwortung der Frage, welche metatheoretischen Vorstellungen zu IB-Theorien und ihren Funktionen im chinesischen Kontext vorliegen, von unmittelbarer Relevanz sind.

16 Zum Ansatz der *grounded theory* vgl. Strauss (1987) und Strauss/Corbin (1998).

17 Die Wiederbegründung der chinesischen Forschung zu den auswärtigen Angelegenheiten, somit indirekt auch zu den internationalen Beziehungen, erfolgte auf Anweisung des chinesischen Außenministers Zhou Enlai ab der zweiten Hälfte der 1950er Jahre. Auch die Restrukturierung der chinesischen Forschungsinstitute in den 1980er Jahren war politisch gesteuert. Mit Blick auf die gegenwärtigen chinesischen Theoriedebatten legt ein Dokument des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas von 2004 zudem klare Regeln und Grenzen fest. Zwar sollen innovative Theoriekonzepte erarbeitet werden, doch haben diese im Einklang mit den ideologischen Grundlagen des chinesischen Ein-Partei- en-Staates zu stehen.

achter zugänglich,¹⁸ allerdings sind vertiefende Hintergrundgespräche und Experteninterviews unabdingbar. Die enge Vernetzung zwischen politikwissenschaftlicher Forschung und der chinesischen Politik führt zudem dazu, dass die chinesische IB-Forschung in direktem Bezug zu konkreten Entwicklungsinteressen der VR China im nationalen und internationalen Kontext steht. Die Nähe beziehungsweise Distanz von einzelnen Forschern oder Forschergruppen zur Ebene der Politik ist ein wesentlicher Aspekt, der in die Auswertung der chinesischen Diskurse einbezogen werden muss.

Im Folgenden sollen nicht der Forschungs- und Interpretationsprozess, sondern die Ergebnisse der Datenauswertung präsentiert werden. Zum besseren Verständnis sind allerdings einige Vorüberlegungen erforderlich. Die chinesischen Betrachtungen zu IB-Modellen werden in der vorliegenden Studie als Diskurse interpretiert, welche eine Konstruktion der Welt aus chinesischer Perspektive unternehmen. Diese Konstruktionen sind, so die Grundannahme, nicht statisch, sondern einem dynamischen Wandel unterworfen. Es liegt im übertragenen Sinne eine Ko-Determination von Akteuren und Strukturen (vgl. Wendt 1999) vor: Ein Wandel im systemischen Kontext der VR China oder aber Verschiebungen in ihrem internationalen Umfeld wirken unmittelbar auf diese innerchinesischen Diskurse, und somit auf die IB-Theoriedebatte, zurück.

Begreift man die chinesischen Theoriedebatten als Diskurse, so stellt sich die Frage nach den Adressaten, Motivationen und Intentionen, die mit diesen verknüpft sind. Hierüber eine Aussage zu treffen, erfordert eine Aufarbeitung des politischen Entstehungskontexts der Diskurse sowie die Einbeziehung wissenschaftssoziologischer Betrachtungen zu dem Feld der chinesischen IB-Forschung. Aufbauend auf dieser Kontextanalyse kann dann in einem weiteren Schritt die Analyse von Text und Subtext der Diskurse erfolgen. Um das Ergebnis durch Vorabhypthesen, beispielsweise durch eine Gleichsetzung der »westlichen« und der »chinesischen« IB-Debatten, nicht zu verzerren, ist ein möglichst offener Analyserahmen erforderlich. Geleitet von dem Forschungsinteresse, welche Funktionen der »chinesischen« IB-Theorie in der innerchinesischen Debatte zugeschrieben werden, ergeben sich die folgenden metatheoretischen Leitfragen:

(1) Inwiefern sind die Grundvorstellungen von IB-Theorien im chinesischen Kontext mit den Grunddefinitionen von Theorien, wie sie der internationalen Politikwissenschaft unterliegen, kompatibel? Handelt es sich in beiden Fällen um abstrakte Sätze, mittels derer kausale Zusammenhänge beschrieben werden?

(2) Auf welche Ebene der Weltpolitik beziehen sich die in China geführten Theoriedebatten? Thematisieren sie die bi- und multilaterale Beziehungen im regiona-

18 Seit 2005/2006 geben die beiden im Bereich der chinesischen IB-Forschung führenden Pekinger Thinktanks auch eine englische Version ihrer Hausjournals heraus; andere chinesische Journals hängen an jeden Artikel eine englische Kurzzusammenfassung der Kernthesen und Hauptaussagen an. Einen selektiven Überblick über die chinesischen IB-Diskurse – allerdings mit Fokus auf die Ebene der chinesischen Außenpolitik – liefert Zhu Liqun (2010). Allerdings ist diese Studie sehr eklektisch und bildet lediglich einzelne Teilstromungen des Feldes der chinesischen IB-Diskurse ab. Hinzu kommt, dass die Studie als Teil der *Chaillet Papers* in einem sehr speziellen *Policy*-Kontext entstanden ist.

len und globalen Kontext – oder aber entwickeln sie Vorstellungen zum Weltsystem?

(3) Erheben die in der chinesischen Debatte entworfenen Konzeptionen den Anspruch, auf die Analyse der Weltpolitik oder die Interaktionen von Akteuren in anderen Weltregionen allgemein übertragbar zu sein?

(4) Finden sich im chinesischen Kontext konkrete Modellvorstellungen, welche als »nicht-westliche« Theorieentwürfe eingestuft werden könnten?

3.2. Theoriebildung in der VR China zwischen Rezeption und Sinisierung

Die Grundfunktionen, die IB-Theorien in China zukommen, sind im Kontext innenpolitischer Entwicklungen im Zeitraum 1978-2013 mehrfach umgeschrieben worden. Zudem hat sich auch der Theoriebegriff als solcher im Zuge der Reform- und Öffnungspolitik gewandelt. Im chinesischen Kontext liegen sowohl handlungsanleitende, politikberatende (Geeraerts/Men 2001: 252) als auch abstrakte erkenntnisorientierte Theorieentwürfe vor. Die chinesische Debatte lässt sich folglich nicht auf ein einheitliches Theoriekonzept reduzieren.¹⁹

Chinesische Forschungsinstitute, die sich an den internationalen Forschungsstand anlehnern, übernehmen die allgemeinen Standarddefinitionen von IB-Theorien.²⁰ Daneben aber lassen sich in der chinesischen Debatte auch Elemente marxistischer Theorievorstellungen nachweisen, die sich im Wesentlichen an den Schriften Maos orientieren. Mao hatte in den 1930er Jahren eine Theorie-Praxis-Kopplung entworfen (Mao 1937). Theorien werden demnach aus der Praxis abgeleitet, aber auch wieder an dieser überprüft. Sie können immer nur die kausalen Zusammenhänge einer bestimmten Phase beschreiben, mit dem Wandel der Produktionsbeziehungen und des Verhältnisses von Basis und Überbau verschieben sich auch die Sinnzusammenhänge der Welt.

Auch weiterhin sind die chinesischen Sozialwissenschaften sichtlich von den Grundannahmen der marxistischen Erkenntnistheorie inspiriert. Die Grundvorstellungen des historischen und dialektischen Materialismus und die Lehre von der Einheit der Widersprüche durchziehen die chinesische Forschung wie ein roter Fä

19 Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Forschungsinstitute der VR China unter Ausschluss der Sonderverwaltungszonen Hongkong und Macao, da letzteren aufgrund der starken Prägung durch Großbritannien und Portugal eine Sonderrolle zukommt. Die taiwanesische IB-Forschung wäre ebenso einer eigenständigen Aufarbeitung wert. Innerhalb der taiwanesischen Forschung findet in jüngster Zeit eine erste Auseinandersetzung mit den in Festlandchina formulierten Ansätzen einer »chinesischen« Theorie statt. Diese spezielle Strömung wurde in die folgenden Betrachtungen entsprechend einbezogen.

20 Dies gilt exemplarisch für die IB-Forschung in Shanghai. In der maoistischen Ära war die IB-Abteilung der Fudan Universität das einzige Institut, das sich mit den Entwicklungen und Ideen der westlichen, kapitalistischen Staaten beschäftigte. Damit hatte dieses Institut bei der Restrukturierung der chinesischen IB-Forschung in den frühen 1980er Jahren und der Hinwendung zu »westlichen« Theorieansätzen einen enormen Startvorteil. Aber auch weiterhin sind die Shanghaier Forschungsinstitute primär an der internationalen IB-Forschung ausgerichtet.

den und finden sich selbst in Studien, die ansonsten als Variationen »westlicher« Wissenschaftstheorien erscheinen. Zudem sind die Ideen und (meta)theoretischen Grundlagen des Marxismus von der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) zusammen mit ihren sinisierten Versionen (Mao-Zedong-Ideen, Deng-Xiaoping-Theorien) als konzeptionelle Orientierungsvorgabe für die innovative Weiterentwicklung sozialwissenschaftlicher Theorien festgeschrieben worden (Noesselt 2010: 101-103). Seit 2004 ist die chinesische Marxismus-Forschung von politischer Seite gezielt ausgebaut worden, mit dem Ziel, den aktuellen Forschungsstand in China und im Westen aufzuarbeiten und eine »chinesische« Theorie des Marxismus für das 21. Jahrhundert zu erarbeiten.²¹

Neben diesen marxistischen Einflüssen könnten für die asiatische Region aber auch kulturelle und religiöse Prägungen (Acharya 2011: 633) das Verständnis von Wissenschaft und Theorie mitbeeinflussen. Wenn aber in China eine eigene (und heutzutage zudem sehr heterogene) Wissenschaftsphilosophie vorhanden ist, erscheint die Idee, dass »nicht-westliche« Konzepte in die »internationale« Theoriebildung integriert werden könnten, nahezu paradox. Denn möglicherweise sind die ontologischen, epistemologischen und methodologischen Grundlagen der »chinesischen« und der »westlichen« Forschungstraditionen nur bedingt komplementär. Es ist im Übrigen durchaus bemerkenswert, dass sich gerade in der VR China, die in ihrer Geschichte mehrfach Phasen des Ikonokasmus und der radikalen Abkehr von Traditionen und »alten« Wertvorstellungen durchlebt hat, gegenwärtig im politischen Kontext eine offizielle Rückbesinnung auf konfuzianische Werte und somit auch auf ein potentiell abweichendes Wissenschaftsverständnis abzeichnet.²²

3.2.1. *Der »Westen« als Vor- und Gegenbild der »chinesischen« IB-Forschung*

Die chinesischen Überlegungen zur IB-Forschung stellen eine abstrakte Auseinandersetzung mit den Modellbildungen des »Westens« dar.²³ »Westliche« Theorien sind in der chinesischen IB-Forschung omnipräsent und in vielen Forschungsbereichen dominant – und dies nicht erst seit der Phase der Reform- und Öffnungspolitik. Das späte chinesische Kaiserreich und die frühe Republik China richteten sich

21 Vgl. hierzu die Kurzdarstellung (in chinesischer Sprache) des Instituts für Marxismus-Forschung an der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften: <http://myy.cass.cn/news/422737.htm>; 02.01.2013.

22 Vgl. Jiang (2003); Bell (2008).

23 Hierbei sei angemerkt, dass die Abgrenzung gegenüber dem »Westen« die Diversität und Pluralität der im euro-atlantischen Raum geführten IB-Debatten nicht aufgreift, sondern die »westliche« IB-Forschung als monolithischen Block, als Gegenbild zu China, annimmt. Dies wiederum sollte nicht zu dem Trugschluss führen, dass die euro-atlantischen Debatten in China grundsätzlich nicht aufgearbeitet würden. Entsprechende Übersetzungen und Besprechungen liegen durchaus vor, nur werden diese von Verfechtern einer »chinesischen« Theorieformulierung zumeist nicht berücksichtigt. Das chinesische Feld der IB ist seinerseits mindestens so zersplittert und heterogen wie das der euro-atlantischen IB-Forschung. Vgl. hierzu auch Qin Yaqings Bestandsaufnahme der chinesischen IB-Forschung (Qin 2011: 249).

an den (häufig mit Umweg über japanische Übersetzungen importierten) europäischen Sozialwissenschaften aus (Gransow 2003: 500); die VR China wiederum lehnte sich unter der Führung durch die Kommunistische Partei zunächst an die Sowjetunion an und übernahm die Grundlagen der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie (Fang 2005: 47; Li, Bin 2006: 75) – ihrerseits ein Importprodukt des Westens, auch wenn diese mit den Mao-Zedong-Ideen auf China umgeschrieben wurden. Nach 1978 wiederum dienten die USA als zentrales Vorbild. Auslandserfahrung sowie sehr gute Theorie- und Methodenkenntnisse im Bereich der »westlichen« IB-Forschung gelten als Kapital, welches den Aufstieg in den akademischen Kreisen befördern kann.

Zugleich aber ist der »Westen« nicht nur Vor-, sondern auch Gegenbild der »chinesischen« Theoriesuche: In der frühen post-maoistischen Reformphase²⁴ wurden im Zuge der Neuausrichtung und Professionalisierung der chinesischen IB-Forschung²⁵ Schlüsseltexte zu Methoden und Theorien der »westlichen« Politikwissenschaft ins Chinesische übersetzt (Ni/Xu 1997: 11; Yu/Chen 1999: 14). Die »westlichen« IB-Theorien wurden hierbei als abstrakte und universelle Analyseräster angesehen. Die Orientierung an »westlichen« Vorbildern und deren Sichtweisen stieß jedoch nur allzu bald auf Widerstand. Auf der ersten gesamtchinesischen IB-Konferenz in Shanghai (1987) forderte Huang Xian, führender Parteikader der Abteilung Internationale Beziehungen, die Entwicklung einer Theorie mit »chinesischen Charakteristika« (Huang 1987, zitiert nach Ren 2009: 17; Song 2001: 64). Mit dieser Formulierung fand Deng Xiaopings Formel des »Sozialismus mit chinesischen Charakteristika« Eingang in die sozialwissenschaftliche Forschung der VR China, sie wurde zur indirekten Leitvorgabe (Wang, Lian 1994: 45; Wang, Yiwei 2009: 109). Die unreflektierte Übernahme »westlicher« Theorien wurde kategorisch zurückgewiesen, die »chinesische« Theorie sollte die Besonderheiten des chinesischen Systems und Chinas Sicht auf die Welt widerspiegeln. Die ideologische Kontroverse zwischen »westlichen« und »chinesischen« Theorien erreichte ihren Höhepunkt nach der Niederschlagung der Proteste auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Jahr 1989. Während viele sozialwissenschaftliche Einrichtungen, die sich an »westlichen« Vorbildern ausgerichtet hatten, geschlossen wurden und ihre Mitarbeiter starken Repressionen ausgesetzt waren, konnten die Einrichtungen zur Internationalen Politik jedoch ihre Arbeit fortsetzen (Song/Chan 2000: 16). Dies zeigt, dass ihnen im politischen System der VR China eine Sonderrolle zugeschrieben wurde: Sie hatten die außenpolitische Lage zu analysieren und Handlungsempfehlungen zu formulieren, mittels derer die chinesische Regierung ihre strategischen Interessen auf der internationalen Bühne umsetzen können sollte.

24 1976 Tod Mao Zedongs; 1978 Beschlüsse über Reform und Öffnung.

25 Für die chinesischen Thinktanks ist diese Restrukturierung und Professionalisierung u.a. von Bondiguel/Kellner (2010); Shambaugh (2011); Zhu (2011) aufgearbeitet worden. Den neuen Funktionen der chinesischen Thinktanks im Bereich der Außenpolitik und der Internationalen Beziehungen widmen sich u.a. Gill/Mulvenon (2002); Glaser/Saunders (2002); Morrisson (2012); Shai/Stone (2004); Shambaugh (2002).

Die chinesischen Theoriedebatten nach 1989 bauen weiterhin auf der Kontrastierung zwischen »westlichen« und »chinesischen« Modellannahmen auf. Die VR China verfolgt offiziell einen partikular »chinesischen« Entwicklungsweg, der sich sowohl von den liberalen Demokratien (vgl. Zhang, Weiwei 2012: 2) als auch von gescheiterten (sozialistischen) Autokratien distanziert (vgl. Shambaugh 2008: 9). Dieser Anspruch auf Partikularität wird auch mit Blick auf die Außenpolitik und die internationalen Beziehungen formuliert. Hauptadressat der Formulierung einer »chinesischen« IB-Theorie ist hierbei folglich die chinesische Bevölkerung, deren Glauben an den »chinesischen« Sonderweg bestärkt werden soll.

3.2.2. »Chinesische« IB-Modelle zwischen Indigenisierung und Internationalisierung

Die Englische Schule hat, wie chinesische Studien betonen, Vorbildcharakter für die Weiterschreibung der chinesischen Theoriemodelle (Ren 2003: 70; Wang, Yizhou 2006b: 39-40; Liu/Wang 2011: 46; Zhang, Xiaoming 2011: 784-785), die diesem Anspruch nach nicht nur handlungsanleitend für die chinesische Außenpolitik sein, sondern auch Aussagekraft für die Konstellationen des globalen Systems haben sollen. Seit den späten 1990er Jahren diskutieren Wissenschaftler in China über die Möglichkeit, eine »Chinesische Schule der IB«, also ein Pendant zur Englischen Schule, aufzubauen.²⁶ Mit diesem Label lösen sie sich stärker aus den Rahmenvorgaben und der Bevormundung durch die Ebene der Politik, sie sehen sich nicht länger als Advokaten des Systems, sondern als Analysten und Forscher. Dem Anspruch nach würde eine »Chinesische Schule« der IB einen Beitrag zur internationalen Debatte leisten. Das Problem hierbei ist, dass die Idee einer »Chinesischen Schule« aufkam, ohne dass konkrete Inhalte vorgelegen hätten. Die Debatten in China drehten sich folglich zunächst jahrelang um die Frage, ob sich eine solche Schule überhaupt begründen ließe und welche Elemente diese umfassen sollte (Ma 2008: 81-83; Qin 2005: 175-176; Shi 2004: 8; Su 2005: 29-30; Wu 2005: 52). Erst in den letzten Jahren sind durch die politische Führung Konzepte formuliert worden, die als Kern einer »chinesischen« IB-Theorie gefeiert werden – der »Friedliche Aufstieg« und die »Harmonische Welt«. Hier werden genaugenommen jedoch weder abstrakte Modelle der Weltpolitik entworfen noch ein Theoriegebilde konstruiert, sondern vielmehr »chinesische« Ordnungselemente auf das internationale System projiziert.²⁷ In erster Linie kommt diesen eine Legitimationsfunktion zu: Adressat ist hierbei die internationale Staatengemeinschaft, deren negative Bedro-

26 2005 fand die Jahrestagung der chinesischen IB-Forschung unter dem Thema »eine chinesische IB-Theorie konstruieren, eine Chinesische Schule begründen« statt. Eine Auswahl der Konferenzbeiträge liegt als chinesischsprachiger Sammelband vor (Guo 2005).

27 Das Konzept der »Harmonischen Gesellschaft«, das von Hu Jintao als Ideal der gesellschaftlichen Ordnung propagiert wurde, knüpft an konfuzianische Vorstellungen von Herrschaft und dem Verhältnis von Staat und Gesellschaft an. Die »Harmonische Welt« überträgt diese Interaktionsprinzipien auf die Ebene der Weltpolitik (siehe Abschnitt 3.4).

hungsszenarien es zu entkräften gilt, um ein Umfeld zu schaffen, in dem der Aufstieg Chinas ohne unmittelbare Konfrontation und *containment*-Maßnahmen erfolgen kann. Auf dieser Deutungsebene wären die chinesischen IB-Debatten als Elemente einer *soft power*-Strategie einzuordnen (Yu, Chaohui 2008: 21-28; Li, Jie 2007: 19).

Diese strategischen Reflexionen über Chinas globale Positionierung zeichnen sich auch in den Debatten ab, die mit Blick auf Chinas zukünftige außenpolitische Orientierung im Vorfeld des 18. Parteitages geführt wurden. Diverse Workshops widmeten sich der Frage, in welche Richtung sich die Weltordnung entwickeln und wie sich China innerhalb dieser Strukturen positionieren sollte. Diskutiert wurde unter anderem, ob sich die VR China von ihrer Selbstverpflichtung zur Zurückhaltung in den internationalen Beziehungen verabschieden und eine fordernde, selbstbewusste Haltung einnehmen sollte. Auf all diesen Workshops fand erneut die Formel »IB-Theorie mit chinesischen Charakteristika« Verwendung (Yang, Jieman 2012: 149), die bereits 1987 die erste gesamtchinesische IB-Konferenz in Shanghai geprägt hatte. Im Kontext der gegenwärtigen Debatten steht sie symbolisch dafür, dass derzeit keine losgelöste Theorieformulierung unter Ablehnung aller »westlichen« Konzepte, sondern eine kritische Auseinandersetzung mit bestehenden Ordnungsmodellen angestrebt wird.

3.3. Ansätze der »Chinesischen Schulen«

Insgesamt lehnen die Verfechter einer »chinesischen« IB-Forschung die Idee, dass es eine einzelne vereinheitlichte »chinesische« Theorie geben könnte, kategorisch ab. Die chinesischen Forscher, insbesondere die jüngere Generation, bedienen sich der allgemeinen Methoden und Ansätze, die auch die »westlichen« Politikwissenschaften anleiten. Gefragt nach ihrer Verortung in der politikwissenschaftlichen Forschungslandschaft stufen sich die meisten Wissenschaftler als Realisten ein, nur wenige bekennen sich zum Konstruktivismus.²⁸ »Westliche« IB-Theorien und Methoden sind ein ganz wesentlicher Bestandteil der akademischen Curricula; Studien zu einzelnen Ländern oder weltpolitischen Themen beruhen gegenwärtig, wie allein die Fußnoten in den chinesischen Fachzeitschriften illustrieren, mehrheitlich auf englischsprachigen Quellen. Die Gruppe derer, die an der Konstruktion einer »chinesischen« Theorie festhalten, stellt eine Minderheit dar. Nur knapp 6% aller Artikel, die im Zeitraum 1978-2007 in den fünf führenden chinesischen Fachzeitschriften zu den Internationalen Beziehungen veröffentlicht wurden, widmeten sich diesem Themenkomplex (Qin 2009: 193). Im Zeitraum 2008-2011 erschienen in den

28 Für einen systematischen Überblick über die Rezeption der »westlichen« IB-Theorien und ihre Anwendung respektive Weiterschreibung durch chinesische IB-Forscher vgl. den chinesischsprachigen Sammelband von Wang Yizhou (2006a).

elf führenden chinesischen IB-Journals²⁹ gerade einmal 15 Artikel zur »Chinesischen Schule«, was etwa 7% des untersuchten Datensatzes entspricht. Die sonstigen Beiträge im Bereich der Theorie sind größtenteils nicht einem speziell »chinesischen« Ansatz zuzuordnen (Yang, Yuan 2012: 80).

Methoden- und Ideenpluralismus prägen das Feld der chinesischen IB-Forschung.³⁰ Dies allerdings hatten bereits die ersten zur chinesischen Theoriesuche auf Englisch in den 1990er Jahren erschienenen Artikel illustriert, die in der gegenwärtigen »postkolonialistischen« Euphorie für »nicht-westliche« IB-Theorien ausgebündet werden. Liang Shoude (Peking Universität) war damals für den Aufbau einer dezidiert »chinesischen« Theorie eingetreten (Liang 1997: 31), wohingegen Song Xinning (Renmin Universität in Peking) diesem vehement widersprochen und darauf verwiesen hatte, dass sich die chinesische Forschung mit diesem Schritt ein weiteres Mal aus der internationalen Debatte auskoppeln und in eine neuerliche ideologische Nabelschau abgleiten würde (Song 1997: 48).

Obzwar es noch zu früh wäre, von einer systematischen chinesischen Theoriekonzeption zu sprechen, zeichnen sich doch Ansätze ab, die als »chinesischer« Beitrag zur Theoretisierung der Internationalen Beziehungen gesehen werden könnten. Diese und ihre Hauptvertreter seien im Folgenden kurz vorgestellt:

Qin Yaqing, der seit Jahren für die Notwendigkeit einer »Chinesischen Schule« eintritt (Qin 2005: 176), bringt den Ansatz des Relationismus ins Spiel, den er aus den traditionellen konfuzianischen Beziehungen ableitet. Der Analysefokus, den Qin für den Bereich der IB vorschlägt, liegt auf den Beziehungsstrukturen der (Welt-)Gesellschaft. Diese Beziehungen lassen sich, so Qin, nicht pauschal rational beschreiben, sondern werden von kulturellen Grundprägungen bestimmt, wobei er einen generellen Unterschied zwischen westlich-individualistischen und konfuzianisch-gemeinschaftsorientierten Gesellschaften zugrunde legt. Qins Relationismus zielt nicht darauf ab, bestehende Modelle zu substituieren, sondern versteht sich als ergänzender Beitrag zur allgemeinen IB-Debatte (Qin 2012: 79). Indirekt argumentiert Qin (2012: 80) hierbei, dass Chinas politische Kultur, insbesondere die Fokussierung auf wechselseitige Rechte und Pflichten in den innergesellschaftlichen und übertragen auch den Beziehungen innerhalb der Weltgesellschaft, neorealistischen Konfliktzonen entgegenstehe.

Shih Chih-Yu (National Taiwan University) und Huang Chiung-Chiu (Chengchi University, Taiwan) haben mit ihrer Übertragung konfuzianischer Handlungsimperative auf die Analyse der chinesischen Außenpolitik Qins Relationismus-Ansatz an konkreten empirischen Fallbeispielen getestet und ausdifferenziert (Shih/Huang 2013a: 360-365).³¹ Sie argumentieren, dass China in seiner Haltung zu internatio-

29 In der Datenbank China Academic Journals finden sich in der IB-Kategorie über 200 Journals; von diesen allerdings werden nur etwas mehr als zehn als wirklich wissenschaftliche, theorieorientierte Journals eingestuft.

30 Grundsätzlich dominieren in der politikwissenschaftlichen Forschung weiterhin positivistische Ansätze; viele Journalpublikationen sind allerdings eher deskriptive Bestandsaufnahmen und *policy*-Empfehlungen denn theoriegeleitete Analysen.

31 Vgl. ergänzend auch Shih/Yin (2013).

nalen Interventionen in Abgrenzung von machtpolitischen Ansätzen und neorealistischen Nullsummenspielen (»Balance of Power«) eine »Balance of Relationships« anstrebe. Dabei verfolge China, so Shih und Huang, durchaus »rationale« Interessen. Shih und Huang postulieren, dass dieser »rationale Relationismus«, also die durchaus machtpolitisch motivierte Ausbalancierung von Machtungleichgewichten in den bi- und multilateralen Beziehungen, den sie der »Chinesischen Schule« zurechnen, weder auf den chinesischen Fall noch auf die Grundnormen des Konfuzianismus beschränkt sei, sondern in der weltpolitischen Praxis grundsätzlich vorliege. Staaten, so ihr Argument, seien in ihrem außenpolitischen Handeln nicht von dem Streben nach Machtmaximierung, sondern dem Streben nach Stabilität (und Harmonie) geleitet (Shih/Huang 2013b: 19).

Die »Tsinghua Schule«, die sich selbst neuerdings mit dem Label »Tsinghua Approach« positioniert, hat mit ihrem Team um Yan Xuetong mittlerweile auch internationale Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ausgangspunkt ihres Ansatzes ist die Wiederentdeckung der traditionellen chinesischen Staatsphilosophie als Grundlage des modernen staatlichen Agierens im nationalen und internationalen Kontext (Yan 2011: 61).³² Seit 2005 forscht diese Gruppe über die staatsphilosophischen Grundkonzepte der Phase vor der ersten chinesischen Reichseinigung. 2011 ist eine Übersetzung ausgewählter Beiträge von Yan Xuetong und seinen Mitstreitern von Princeton verlegt worden (Bell/Sun 2011).³³ Damit hat diese Gruppe erfolgreich den Weg der Internationalisierung ihrer Konzepte beschritten. Mit dem *Chinese Journal of International Politics*, das zur Gruppe der Oxford Journals gehört, hat sie sich zudem ein eigenes Publikationsorgan geschaffen – als Chefredakteur fungiert Yan Xuetong, zum weiteren Team zählen Mitglieder des IB-Forschungsteams der Tsingua Universität und mit dieser affilierter chinesischer Forschungsinstitute.

Die Anwendung »chinesischer« Frames auf die Analyse chinesischer und internationaler Politik ist ein erster Erfolg der Tsingua-Forscher. So argumentiert beispielsweise Yuen Foong Khong in seinem Beitrag für das *Chinese Journal of International Politics*, dass die weltpolitischen Strukturen und Außenbeziehungen der USA im Grunde die Strukturen des (chinesischen) Tributsystems par excellence abbilden (Khong 2013: 1). Barry Buzan und Michael Cox wiederum haben sich für ihren Beitrag für eben dieses Journal mit dem Vergleich der »friedlichen Aufstiege« der USA und Chinas auseinandergesetzt und damit indirekt Qin Yaqings 2004/2005 getätigten Aussagen, dass der Kern der chinesischen IB-Theorie in der Theoretisierung des nicht auf Konfrontation und Konflikt basierenden Aufstiegs neuer Staatenakteure im internationalen System bestehe (Qin 2005), empirisch untermauert (Buzan/Cox 2013: 128-132). Dabei halten Buzan und Cox fest, dass die

32 Die Idee, dass China mit den Phasen der Frühlings- und Herbstperiode und der Zeit der Streitenden Reiche über einen diplomatischen Erfahrungsschatz und theoretische Konzeptionen der »internationalen« Beziehungen verfüge, die noch vor der Entstehung der modernen »westlichen« IB-Forschung liegen, deren Beginn auf die Zeit nach dem Westfälischen Frieden datiert wird, ist allerdings nicht erst von der Tsinghua Universität thematisiert worden (vgl. u.a. Chan 1999; Yan 2011; Ye 2003).

33 Diese Kompilation hat eine größere Debatte angestoßen, die sich auszugsweise anhand der Rezensionen nachvollziehen lässt: Hui (2012); Zhang, Feng (2012).

Idee eines friedlichen Wandels des internationalen Systems abstrakt gesehen nicht nur eine ideologisch-normative Forderung der VR China darstelle, sondern mit dem Aufstieg der USA, der zunächst ökonomisch verlaufen sei, durchaus bereits einmal praktiziert worden sei (Buzan/Cox 2013: 111).

3.4. Chinesische Ordnungsentwürfe

Nachdem sich die verschiedenen Strömungen der chinesischen Politikwissenschaft jahrelang Gefechte darüber geliefert haben, wofür die »Chinesische Schule« stehen könnte, haben sich somit nun zwei mögliche Anknüpfungspunkte herauskristallisiert:

- (1) Die philosophische Konzeptualisierung von Interaktionsprinzipien und Ordnungsvorstellungen, abgeleitet aus den vormodernen philosophischen Texten vor Gründung der Qin-Dynastie oder auch aus der Herrschaftspraxis des chinesischen Kaiserreichs;
- (2) Die Theoriebildung zum »Friedlichen Aufstieg« nicht-westlicher Staatenakteure, abgeleitet aus den Erfahrungen der VR China, jedoch mit dem Anspruch auf universelle Gültigkeit und Übertragbarkeit auf andere Regionen.

Im ersten Fall werden die staatsphilosophischen Konzepte aus der Zeit der Hundert Schulen³⁴ als Ausgangsbasis gewählt (Yang, Jieman 2012: 150). Hierbei scheint es sich aus Sicht der Gruppe der Befürworter einer »chinesischen« Schule um einen gemeinhin akzeptierten Theorie-Grundbaustein zu handeln. Für den Zeitraum 2008-2011 verzeichneten die chinesischen IB-journals einen sichtbaren Anstieg von Artikeln, die sich der traditionellen chinesischen Staatsphilosophie widmen (Yang, Yuan 2012: 80). Im Mittelpunkt der Betrachtungen steht das Konzept der »benevolenten Herrschaft«, welches die moralische Selbstverpflichtung des Herrschers betont und den Prozess des Regierens nicht auf politische Willkür, sondern auf die Expertise externer Berater stützt (Yan/Huang 2011: 103-104). Diese (idealisierte) Vorstellung, wonach das chinesische Kaiserreich, das *tianxia*, im Unterschied zum *Imperium Romanum* nicht auf militärischer Macht, sondern der symbolischen Autorität des chinesischen Kaisers beruhte, prägt das staatsphilosophische Denken in China bis heute. Der Königsweg des Regierens (*wangdao*) wird als Gegenbild zu hegemonialer Machtpolitik (*badao*) entworfen (Qin 2012: 72).³⁵ Auch wenn dieses Idealbild zunächst wie eine nie erreichbare Zukunftsutopie anmutet – auf abstrakter Ebene sind hierin doch Grundüberlegungen zum Zusammenspiel von Herrschaft, Legitimität und der Formierung staatlicher Ordnungen enthalten, die sich in ähnlicher Form auch in der europäischen politischen Philosophie

34 Die Phase vor der ersten chinesischen Reichseinigung, auch referiert als die Phase der »hundert Philosophenschulen«, war geprägt durch Ideen- und Methodenpluralismus. Erst mit der Reichseinigung wurden diese Debatten unterbunden und der Konfuzianismus zur alleinigen Staatsdoktrin erhoben.

35 Einem Abgleich mit der historischen Realität hält dieses nationale Selbstbild jedoch nicht stand (u.a. Wang, Yuan-Kang 2011).

finden. Im Unterschied jedoch beispielsweise zu Hobbes konstruiert die chinesische Debatte die Ordnung des Gesellschafts- und Staatswesens nicht als vertragsbegründet, sondern als ritenbasiert. Gerade in diesen konfuzianisch inspirierten Konzepten der chinesischen Staatsphilosophie ruht vielleicht das größte Potential für einen »chinesischen« Theoriebeitrag, der über bestehende Grundannahmen hinausgeht. Um diese aber in die internationale Debatte einzubringen, wäre eine Übersetzung in eine abstraktere, nicht allein chinaspezifische Terminologie erforderlich.

Auch die Vorstellung einer »Harmonischen Welt«, die erstmals 2005 von Hu Jintao auf dem 60. Gründungstag der Vereinten Nationen vorgestellt wurde (Hu 2005), knüpft an utopische Ordnungsvorstellungen, an die Rückbesinnung auf ein lang verlorenes Goldenes Zeitalter an. Konzeptionen einer idealen (harmonischen) Gesellschaftsordnung, die in einem der konfuzianischen Klassiker, dem Buch der Riten, beschrieben ist, werden hierbei auf die weltpolitische Ebene transponiert. Philosophisch ergänzt wird diese durch die Wieder(er)findung des *tianxia* (Alles unter dem Himmel), wie das chinesische Kaiserreich und sein Herrschaftsbereich allegorisch bezeichnet werden, als Ordnungskonzept für die Welt des 21. Jahrhunderts. Zhao Tingyang von der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften entwirft dieses als Gegenmodell zur »gescheiterten« und konfliktgeladenen Westfälischen Ordnung und zugleich als Abgrenzung gegenüber *global governance*-Theorien, die aus chinesischer Sicht mit dem Pramat der nationalen Souveränität³⁶ und territorialen Integrität – beides axiomatische Grundprinzipien der modernen chinesischen Staatsphilosophie – unvereinbar sind (Zhao 2005: 112).³⁷

Die »Harmonische Welt« wie auch die Überlegungen zum *tianxia*-Modell sind sehr abstrakt gehalten, eine Operationalisierung ist bislang nicht erfolgt. Im Grunde schreiben beide Konzepte innerchinesische Ordnungsmodelle auf die globale Ebene um; das »Chinesische Modell«,³⁸ das gegenwärtig auf der Parallelexistenz sozialistischer und kapitalistischer Strukturen aufbaut, wird zum universellen Standard erhoben. Angestrebt wird, in Abgrenzung von Samuel Huntingtons Szenario eines »Kampfs der Kulturen« (Huntington 1996), die friedliche Koexistenz von souveränen Nationalstaaten und divergierenden Kulturen ohne Anbetracht ihrer Systemstrukturen. In diesem Modell sind Nationalstaaten, repräsentiert durch ihre nationalen Regierungen, die alleinigen Akteure der internationalen Politik. Supranationale Formen des Weltregierens sind nicht vorgesehen (Cai 2004: 104; Gao 2010: 137). Aus diesem Ansatz ergeben sich weitreichende Implikationen für die Koordination globaler Anliegen. So werden, zumindest auf theoretischer Ebene, humanitäre In-

36 Pan Zhongqi konstatiert eine generelle Unvereinbarkeit der chinesischen und der europäischen Konnotationen des Souveränitätsbegriffs. Er betont, dass im chinesischen Fall eine kausale Kopplung zwischen Souveränität und territorialer Integrität bestehe und somit das Prinzip der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten oberste Priorität genieße (Pan, Zhongqi 2010).

37 Einzelne Überlegungen zu Zhaos *tianxia*-Modell sind auch als englischsprachige Artikel erschienen, vgl. Zhao (2006; 2009).

38 Zu den Debatten über das »Chinesische Modell« vgl. insbesondere Breslin (2011); Pan, Wei (2009); Cao (2005); Hsu et al. (2011).

terventionen als Einmischung in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten gesehen und kategorisch abgelehnt.³⁹

Die Ausführungen zur »Harmonischen Welt« setzen die grundlegende Idee des »Friedlichen Aufstiegs« fort. Eingeführt wurde der »Friedliche Aufstieg« als diplomatisches Statement Chinas gegenüber seinen Nachbarstaaten.⁴⁰ Da der Begriff des »Aufstiegs« jedoch als Expansionsstreben Chinas fehlgedeutet werden könnte, wurde er zunächst durch das Konzept der »Friedlichen Entwicklung« substituiert und schließlich immer seltener referiert (Glaser/Medeiros 2007: 301). Implizit ist der »Friedliche Aufstieg« ein Gegenkonzept zu den »Power Transition«-Theorien, die in den letzten Jahren insbesondere in den USA mit Blick auf China diskutiert werden und einen unvermeidbaren Zusammenstoß zwischen den beiden Systemen im Kampf um die Vormachtstellung prognostizieren. Der »Friedliche Aufstieg« hingegen konzipiert den Aufstieg neuer Akteure als einen Beitrag zum Weltfrieden und globalen Wohlstand. Eine abstrakte handlungsanleitende Theoriebildung liegt nicht vor. Vielmehr wird in der chinesischen IB-Forschung formuliert, dass Chinas außenpolitische Praxis und die Selbstverpflichtung Chinas zu einem kooperativen, friedlichen Entwicklungsweg bereits die Umsetzung dieses Konzepts seien und abstrakt auch als Orientierungsmodell für den Aufstieg anderer Staaten und Regionen herangezogen werden könnten.

Auch wenn sich argumentieren ließe, dass die hier grob umrissenen Theoriekonzepte noch sehr vage sind, lassen sich doch Parallelen zur Frühphase der Englischen Schule aufzeigen. Auch dieser war es erst nach und nach gelungen, ihre Ideen zu systematisieren und eine eigenständige IB-Tradition zu begründen. Somit könnte die weitergehende Internationalisierung der innerchinesischen IB-Debatte durchaus eine Erweiterung ihrer noch sehr an der chinesischen Politik ausgerichteten Konzepte und ihre theoretische Abstraktion nach sich ziehen.

Die Formulierung einer abstrakten IB-Theorie, abgeleitet aus Chinas außenpolitischer Strategie, und ihre Verankerung im globalen IB-Diskurs würden die »chinesischen« Handlungsnormen allerdings zu allgemeinen Zielvorgaben erheben. Chen Ching-Chang kommt daher zu dem Schluss, dass im Falle einer erfolgreichen Internationalisierung der chinesischen IB-Modelle lediglich der US-zentrierte »hegemone« Diskurs durch den chinesischen ausgetauscht, es jedoch nicht zu einer Demokratisierung und Pluralisierung im Bereich der theoretischen Fundamente der Weltordnung kommen würde (Chen 2011a: 18). Mit der Wiedererfindung des *tianxia* und seiner erfolgreichen Umschreibung auf die globale Welt des 21. Jahrhunderts würde Asiens Vergangenheit – in diesem Fall die aus der Zeit des chinesi-

39 Es lassen sich nur wenige Abweichungen von dieser Grundnorm festhalten, die allerdings nicht darauf zurückzuführen sind, dass sich die VR China an internationale Prinzipien angenähert hätte: Sie enthielt sich bei der Abstimmung über die Resolution 1593, mit welcher die Überprüfung der Vorfälle in Darfur an den Internationalen Strafgerichtshof überwiesen wurde, und stimmte für die Resolution 1970, die dies für den lybischen Fall ermöglichte. Hintergrund waren *tit-for-tat*-Absprachen mit der Afrikanischen Union und der Arabischen Liga, jedoch kein Abweichen vom Prinzip des Souveränitätsprinzips.

40 Als Begründer des Konzepts des »Friedlichen Aufstiegs« gilt Zheng Bijian, der in der Hu-Wen-Ara als Berater der politischen Führung fungierte.

schen Kaiserreiches abgeleiteten Ordnungsideen – gewissermaßen zu Europas Zukunft werden.

4. Schlussbetrachtungen: Zur Sinnhaftigkeit »nationaler« Theoriedebatten

Inwiefern sind die in China geführten IB-Debatten nun wirklich Ausdruck einer wie auch immer gestalteten »chinesischen« Theorie? Anhänger der Idee einer »Chinesischen Schule« treten derzeit dafür ein, das partikular »Chinesische« in dieser Theorieidebate aus den kulturellen und philosophischen Wurzeln Chinas abzuleiten, weshalb Wang Yiwei nicht mit dem Terminus »Zhongguo Xuepai«, sondern »Zhonghua Xuepai« operiert. Beide Begriffe können als »Chinesische Schule« übersetzt werden, letzterer allerdings – »Zhonghua« – entwirft »China« als Kulturräum, der nicht notwendigerweise allein auf das Territorium der VR China beschränkt ist, sondern vielmehr auch die chinesische Diaspora – chinesische Wissenschaftler in den USA und Europa – als Ideengeber der »Chinesischen Schule« vor sieht.⁴¹ Aber gerade die Einbindung chinesischer Forscher, die im euro-atlantischen Raum arbeiten und in die dortigen Wissenschaftstraditionen hineinsozialisiert worden sind, führt die Idee einer »chinesischen« Alternative zu den etablierten IB endgültig ad absurdum. Die Pluralität und Diversität der chinesischen Debatten, die durchaus die intellektuellen Diskurse anderer Weltregionen reflektieren, verbietet es nicht nur, von einer homogenen »chinesischen« Theorie auszugehen, sie läuft letztendlich auch der Erwartung entgegen, dass hier ein in sich geschlossener »nicht-westlicher« Beitrag zur allgemeinen IB-Forschung zu finden sei.

Wenn zudem die Annahme stimmt, dass zumindest ein Teil der Theoriegebäude im Bereich der IB normative Weltsichten und die nationale Perspektive der jeweiligen Theoriebegründer widerspiegelt (Wight 1966: 41; Cox 1981: 128), wäre nicht zu erwarten, dass die Aufarbeitung »nicht-westlicher« IB-Modelle zu einer Internationalisierung der IB-Disziplin beitragen kann. Denn solange diese IB-Entwürfe aus dem expliziten Interesse heraus entstanden sind, die Durchsetzung nationaler Interessen und Standpunkte im internationalen Kontext zu ermöglichen, werden diese kaum zur Konstruktion einer gemeinsamen globalen Weltordnung führen können. Vielmehr steht sich eine Vielzahl nationaler hegemonialer Entwürfe zunächst einmal scheinbar unvereinbar entgegen.

Es bestehen zudem starke Divergenzen zwischen dem Theoriebegriff, der von außen an die chinesischen Debatten angelegt wird, und den Funktionen, welche diesem im chinesischen Kontext zugeschrieben werden. Der Auftrag der chinesischen Regierung an die chinesischen IB-Forscher, Beratungspapiere zu erstellen und Handlungsstrategien abzuleiten, impliziert, dass sich die chinesische IB-Forschung zunächst auf die Ebene der Konstellations- und Situationsanalyse der internationalen Politik konzentriert. Mit Blick auf andere Staaten geht es um eine realistisch-sachliche Standpunktbestimmung. Hinsichtlich der VR China wiederum lautet

41 Gespräch mit Wang Yiwei, Renmin Universität (Peking), Juli 2013.

der Auftrag, Konzepte zu entwickeln, die in die Außendiplomatie der VR China eingebettet werden können und ihr Handeln gegenüber den anderen Staaten im internationalen System erklären beziehungsweise als berechtigtes Interesse darstellen (Wang, Fan 2008: 50). Mit der Forderung nach der Formulierung einer »chinesischen« Theorie der internationalen Politik wiederum wird das Argument untermauert, dass die VR China ein System sui generis darstelle und folglich nicht mit den Kriterien und Kategorien der »westlichen« Politikwissenschaft gemessen werden könne. Eine abstrakte Theoriebildung zur Weltpolitik allgemein oder zu einzelnen zentralen Grundbausteinen der etablierten IB-Forschung liegt nicht vor.

Damit sei nicht gesagt, dass die in China geführten Debatten nicht grundsätzlich Elemente enthielten, die in einer globalen Theorie Berücksichtigung finden könnten und sollten. Die staatphilosophischen Überlegungen jenseits der euro-atlantischen Welt, die historischen Entwicklungen und Erfahrungen von außereuropäischen Staaten und Regionen sind Aspekte, die den rein eurozentrischen Blick möglicherweise erweitern und von dogmatischen Scheuklappen befreien könnten. Kernkonzepte und Kernideen eines potentiellen »chinesischen« IB-Beitrags werden derzeit insbesondere von der Englischen Schule aufgegriffen. Durch die Aufarbeitung der regionalen Ordnungsentwürfe aus der Zeit der Streitenden Reiche, der Phase der Anarchie und Konkurrenz um Hegemonie, und der Zeit des Tributsystems, welches für eine hierarchisch-zentralistische Ordnung steht, analysiert diese Alternativen zum Westfälischen System und erweitert ihren historischen Forschungsansatz um nicht-europäische Fallbeispiele. Aber auch die Thematik des »Friedlichen Aufstiegs« wird von der Englischen Schule unter Einbeziehung der historischen und weltgesellschaftlichen Perspektive beleuchtet. Diese Forschungsströmung resultiert jedoch nicht in einer Konsolidierung der Forschungsagenda der »Chinesischen Schule«, sondern trägt genaugenommen eher zur Weiterentwicklung der Englischen Schule bei.

Die Entwicklung der IB-Debatten in China ist, dies sei nochmals betont, kein singuläres Ereignis, sie weist deutliche Parallelen zu den Entwicklungen in Russland nach 1989/1991 auf. In beiden Fällen erfolgten zunächst ein radikaler Bruch mit der »alten« IB-Forschung und eine Hinwendung zu den »westlichen« Theoriebatten. Gefördert wurde dies durch US-amerikanische Stiftungen und später auch durch Programme der Europäischen Union. Gegenwärtig liegen in beiden (post-)sozialistischen Systemen drei Grundströmungen der IB-Forschung vor: umfassende Internationalisierung und »Verwestlichung«; Rückbesinnung auf marxistische Grundlagen; Indigenisierung und Konzeption »nationaler« IB-Modelle (Tsygankov, Andrei P./Tsygankov, Pavel A. 2010: 668). Dieser Analogieschluss legt nahe, dass in beiden Fällen über die Reformulierung zentraler IB-Konzepte sowohl der jeweilige *nation building*-Prozess legitimiert als auch eine Verortung im internationalen System erfolgen soll. Russland wie auch die VR China haben im Zuge von Reform- beziehungsweise Transformationsprozessen einen Wandel ihrer internen Verfasstheit und (globalen) Akteursidentität durchlaufen, der bis heute nicht endgültig abgeschlossen ist.

Für das postkolonialistische Bestreben, durch die Einbindung »nicht-westlicher« Stimmen auf eine Internationalisierung der IB-Theorien hinzuarbeiten, ergibt sich aus den Ergebnissen der vorliegenden Analyse, dass nicht wahllos beliebige Versatzstücke aus den IB-Diskursen in anderen Weltregionen herausgegriffen werden dürfen, ohne dass eine genaue Kontextanalyse erfolgt. Nicht die in China geführte Theorieidebate und die im politischen Kontext entworfenen (außen)politischen Slogans, sondern die von chinesischen IB-Forschern abstrakt entwickelten Einschätzungen zum internationalen Machtgefüge und möglichen zukünftigen Entwicklungsszenarien – die allesamt nicht unter den Slogan der »chinesischen« Theoriekonstruktion fallen – könnten als Anknüpfungspunkt für eine kritische globale Theoretisierung der Welt dienen. Aus der chinesischen Perspektive stellt sich das internationale System anders dar als aus der euro-atlantischen Sicht. Dies aber ist kein Ergebnis einer alternativen Theorieformulierung, sondern vielmehr historischen, geostrategischen und systemspezifischen Faktoren geschuldet.

Vorsicht ist folglich geboten, wenn es darum geht, in sich geschlossene Theoriegebäude in anderen Weltregionen ausfindig zu machen. Wie das chinesische Beispiel verdeutlicht, kann die IB-Forschung in China nicht als Gegenmodell zur »westlichen« Forschung gelten. Lern- und Diffusionsprozesse, die bislang zumeist von Nord nach Süd verlaufen sind, haben dazu geführt, dass die akademischen Kreise weltweit in der IB-Forschung auf die in der internationalen Debatte anerkannten »westlichen« Ansätze setzen. Mit den gegenwärtigen Umbrucherscheinungen des internationalen Systems könnten sich die Richtungen dieser Diffusionsprozesse allerdings langfristig gesehen potentiell verlagern. Mit der Internationalisierung der chinesischen IB-Forschung zeichnen sich erste Tendenzen ab, Elemente der »nationalen« Schulen in die internationalen Theorieidebatten einzubringen und somit auch die abstrakten Rahmen, mit denen die internationale Politik analysiert und das außenpolitische Agieren von Staaten bewertet werden, mitzugestalten. Und dennoch – auf abstrakt-theoretischer Ebene sind die Erwartungen, dass in China vollkommen eigenständige »alternative« Ordnungsmodelle vorliegen, zumindest derzeit als stark überhöht einzustufen. Viele der chinesischen Theoriefragmente sind direkte Antworten auf negative Chinabilder; oftmals übernehmen diese die Kategorien und Terminologien der etablierten »westlichen« IB-Modelle mit umgekehrten Vorzeichen. Der von Neorealisten prophezeite Machtkonflikt zwischen China und den USA wird mit dem »Friedlichen Aufstieg« gekontrastiert, an die Stelle von *global governance*-Konstrukten tritt die Idee einer »Harmonischen Welt«, die von konfuzianischen Ordnungsideen determiniert wird.

Abschließend ist festzuhalten, dass die chinesische IB-Debatte in Abhängigkeit von Chinas sozio-ökonomischer Entwicklungsstrategie zu lesen ist. Sie stellt folglich keine Antwort auf die Post-Post-Debatte der internationalen IB dar, sondern steht für ein Nachsinnen über Chinas spezifisches Entwicklungsmodell und Chinas Verortung in der globalen Welt.

Literatur

- Abrahamsen, Rita* 2007: Postcolonialism, in: Griffiths, Martin (Hrsg.): International Relations Theory for the Twenty-First Century, New York, NY, 111-122.
- Acharya, Amitav* 2011: Dialogue and Discovery: In Search of International Relations Theories beyond the West, in: *Millennium* 39: 3, 619-637.
- Acharya, Amitav/Buzan, Barry* 2007: Why Is There No Non-Western International Relations Theory? An Introduction, in: *International Relations of the Asia-Pacific* 7: 3, 287-312.
- Acharya, Amitav/Buzan, Barry* (Hrsg.) 2010: Non-Western International Relations Theory: Perspectives on and beyond Asia, London.
- Alagappa, Muthiah* 2011: International Relations Studies in Asia: Distinctive Trajectories, in: *International Relations of the Asia-Pacific* 11: 2, 193-230.
- Althusser, Louis* 1970: Idéologie et Appareils Idéologiques d'État, in: *La Pensée* 151, 67-125.
- Bell, Daniel* 2008: China's New Confucianism: Politics and Everyday Life in a Changing Society, Princeton, NJ.
- Bell, Daniel A./Sun, Zhe* (Hrsg.) 2011: Ancient Chinese Thought, Modern Chinese Power, Princeton, NJ.
- Bilgin, Pinar* 2008: Thinking Past »Western« IR?, in: *Third World Quarterly* 29: 1, 5-23.
- Bondiguel, Thomas/Kellner, Thierry* 2010: The Impact of China's Foreign Policy Think Tanks, in: *BICCS Asia Paper* 5, 1-32.
- Breslin, Shaun* 2011: The »China Model« and the Global Crisis: From Friedrich List to a Chinese Mode of Governance, in: *International Affairs* 87: 6, 1323-1343.
- Buzan, Barry/Cox, Michael* 2013: China and the US: Comparable Cases of »Peaceful Rise«?, in: *The Chinese Journal of International Politics* 6: 2, 109-132.
- Cai, Tuo* 2004: Quanqiu zhili de Zhongguo shijiao he shijian (Chinesische Perspektive und Praxis von Global Governance), in: *Zhongguo Shehui Kexue* (Social Sciences in China), 1, 94-106.
- Callahan, William A.* 2008: Chinese Visions of World Order: Post-Hegemonic or a New Hegemony, in: *International Studies Review* 10: 4, 749-761.
- Chan, Gerald* 1998: Toward an International Relations Theory with Chinese Characteristics?, in: *Issues & Studies* 34: 6, 1-28.
- Chan, Gerald* 1999: The Origin of the Interstate System: The Warring States in Ancient China, in: *Issues & Studies* 35: 1, 147-166.
- Chen, Ching-Chang* 2011a: The Absence of Non-Western IR Theory in Asia Reconsidered, in: *International Relations of the Asia-Pacific* 11: 1, 1-23.
- Chen, Ching-Chang* 2011b: Is Japanese IR the Next English School, in: *Kyoto Working Papers on Area Studies*, 118, 43-65.
- Chen, Ching-Chang* 2012: The Im/Possibility of Building Indigenous Theories in a Hegemonic Discipline: The Case of Japanese International Relations, in: *Asian Perspective* 36: 3, 463-492.
- Cho, Young-Chul* (2011): Recent Discourses on Constructing a Korean National School of IR: A Reality Check, in: *Kyoto Working Papers on Area Studies*, 118, 66-94.
- Cox, Robert* 1981: Social Forces, States and World Orders: Beyond International Relations Theory, in: *Millennium* 10: 2, 126-155.
- Crawford, Robert M. A.* 2001: Introduction, in: *Crawford, Robert M. A./Jarvis, Darryl S. L.* (Hrsg.) 2001: International Relations – Still an American Social Science? Toward Diversity in International Thought, Albany, NY, 1-23.
- Dunne, Tim/Hansen, Lene/Wight, Colin* 2013: The End of International Relations Theory?, in: *European Journal of International Relations*, 19: 3, 405-425.
- Fang, Changping* 2005: Zhongguo guoji guanxi lilun jianshe. Wenti yu sikao (Der Aufbau der IB-Theorien in China. Probleme und Reflexionen), in: *Jiaoxue yu Yanjiu* (Teaching and Research) 6, 46-51.

- Gao, Shangtao 2010: Guanxizhui yu Zhongguo xuepai (Relationismus und die Chinesische Schule), in: Shijie Jingji yu Zhengzhi (World Economics and Politics) 24: 8, 116-138.
- Geeraerts, Gustaaf/Men, Jing 2001: International Relations Theory in China, in: Global Society 15: 3, 251-276.
- Gill, Bates/Mulvenon, James 2002: Chinese Military-Related Think Tanks and Research Institutions, in: The China Quarterly 171: 1, 617-624.
- Glaser, Bonnie S./Medeiros, Evan S. 2007: The Changing Ecology of Foreign Policy Making in China: The Ascension and Demise of the Theory of »Peaceful Rise«, in: The China Quarterly 190, 291-310.
- Glaser, Bonnie S./Saunders, Phillip C. 2002: Chinese Civilian Foreign Policy Research Institutes: Evolving Roles and Increasing Influence, in: China Quarterly 171, 597-616.
- Gramsci, Antonio 1971: Selections from the Prison Notebooks, London.
- Gransow, Bettina 2003: The Social Sciences in China, in: Porter, Theodore/Ross, Dorothy (Hrsg.) 2003: The Modern Social Sciences, Cambridge UP, 498-514.
- Griffiths, Martin 2007: Worldviews and IR Theory: Conquest or Coexistence?, in: Griffiths, Martin (Hrsg.): International Relations Theory for the Twenty-First Century, New York, NY, 1-10.
- Guo, Shuyong 2005: Guoji guanxi. Huhuan Zhongguo lilun (Internationale Beziehungen. Ruf nach einer chinesischen Theorie), Tianjin.
- Halperin, Sandra 2006: International Relations Theory and the Hegemony of Western Conceptions of Modernity, in: Jones, Branwen G. (Hrsg.): Decolonizing International Relations, Lanham, MD, 43-63.
- Hoffmann, Stanley 1977: An American Social Science: International Relations, in: Daedalus 106: 3, 41-60.
- Hsu, S. Philip/Wu, Yu-Shan/Zhao, Suisheng (Hrsg.) 2011: In Search of China's Development Model: Beyond the Beijing Consensus, Abingdon.
- Hu, Jintao 2005: Nuli jianshe chijiup heping gongtong fanrong de hexie shijie (Mit geeinten Kräften auf den Aufbau einer Welt des langfristigen Friedens und des gemeinsamen Wohlstands hinarbeiten), in: http://news.xinhuanet.com/world/2005-09/16/content_3496858.htm; 12.02.2013.
- Hui, Victoria Tin-Bor 2012: Building Castles in the Sand: A Review of Ancient Chinese Thought, Modern Chinese Power, in: The Chinese Journal of International Politics 5: 4, 425-449.
- Huntington, Samuel P. 1996: The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York, NY.
- Ikenberry, G. John/Mastanduno, Michael (Hrsg.) 2003: International Relations Theory and the Asia Pacific, New York, NY.
- Ikeda, Josuke (2011): The Westfailure Problem in International Relations Today, in: Kyoto Working Papers on Area Studies, 118, 12-42.
- Inayatullah, Naeem/Blaney, David L. 2004: International Relations and the Problem of Difference, New York, NY.
- Jiang, Qing 2003: Zhengzhi ruxue (Political Confucianism), Beijing.
- Jones, Branwen G. 2006: Introduction: International Relations, Eurocentrism and Imperialism, in: Jones, Branwen G. (Hrsg.): Decolonizing International Relations, Lanham, MD, 1-19.
- Kang, David 2003: Getting Asia Wrong: The Need for New Analytical Frameworks, in: International Security 27: 4, 57-85.
- Khong, Yuen Foong 2013: The American Tributary System, in: The Chinese Journal of International Politics 6: 1, 1-47.
- Kohli, Harinder S./Sharma, Ashok/Sood, Anil (Hrsg.) 2011: Asia 2050: Realizing the Asian Century, Los Angeles, CA.
- Kubalkova, Vendulka/Onuf, Nicholas/Kowert, Paul (Hrsg.) 1998: International Relations in a Constructed World, Armonk, NY.

- Lapid, Yosef* 1989: The Third Debate: On the Prospects of International Theory in a Post-Positivist Era, in: International Studies Quarterly 33: 3, 235-254.
- Lapid, Yosef/Kratochwil, Friedrich* (Hrsg.) 1995: The Return of Culture and Identity in IR Theory, Boulder, CO.
- Leonard, Mark* 2008: What Does China Think?, London.
- Li, Bin* 2006: Zhongguo de Makesizhui guoji guanxi lilun (Marxistische IB-Theorien in China), in: Wang, Yizhou (Hrsg.), Zhongguo guoji guanxi yanjiu 1995-2005 (IB-Forschung in China 1995-2005), Beijing, 61-85.
- Li, Jie* 2007: Ruanshili jianshe yu Zhongguo de heping fazhan (Aufbau der *Soft Power* und Chinas friedliche Entwicklung), in: Guoji Wenti Yanjiu (International Studies) 1, 19-24.
- Liang, Shoude* 1997: Constructing an International Relations Theory with »Chinese Characteristics«, in: Political Science 49: 1, 23-39.
- Liu, Han/Wang, Cungang* 2011: Lun Yingguo Xuepai de guoji zhixuguan. Jian yu tianxia tixi lilun de zhixuguan bijiao (Eine Vergleichsstudie zu den Grundannahmen der Englischen Schule und der Theorie des Tianxia zur internationalen Ordnung), in: Guoji Luntan (International Forum) 13: 6, 41-46.
- Ma, Bo* 2008: You mei you Zhongguo guoji guanxi lilun? (Gibt es eine chinesische IB-Theorie?), in: Journal of Harbin Committee School of the CCP 10: 3, 79-83.
- Mahbubani, Kishore* 2008: The New Asian Hemisphere: The Irresistible Shift of Global Power to the East, New York, NY.
- Mallavarapu, Siddharth* 2009: Development of International Relations Theory in India: Traditions, Contemporary Perspectives and Trajectories, in: International Studies 46: 1-2, 165-183.
- Mao, Zedong* 1937: On Practice, Selected Works of Mao Tse-tung, Band 1, in: www.marxists.org/reference/archive/mao/selected-works; 10.11.2012.
- Morrison, Michael* 2012: China's Foreign Policy Research Institutes: Influence on Decision-Making and the 5th Generation Communist Party Leadership, in: Yale Journal of International Affairs 7: 2, 77-86.
- Nau, Henry R/Ollapally, Deepa M.* (Hrsg.) 2012: Worldviews of Aspiring Powers: Domestic Foreign Policy Debates in China, India, Iran, Japan, and Russia, New York, NY.
- Neuman, Stephanie G.* (Hrsg.) 1998: International Relations Theory and the Third World, New York, NY.
- Ni, Shixiong/Xu, Jia* 1997: Zhongguo guoji guanxi lilun yanjiu. Lishi huigu yu fazhan (Chinesische Forschung zu IB-Theorien. Historischer Rückblick und Entwicklung), in: Ouzhou (Europe) 15: 6, 11-15.
- Noesselt, Nele* 2010: Alternative Weltordnungsmodelle? IB-Diskurse in China, Wiesbaden.
- Pan, Wei* (Hrsg.) 2009: Zhongguo Moshi (Das chinesische Modell), Beijing.
- Pan, Zhongqi* 2010: Managing the Conceptual Gap on Sovereignty in China-EU Relations, in: Asia Europe Journal 8: 2, 227-243.
- Pellerin, Hélène* (Hrsg.) 2010: La Perspective en Relations Internationales, Montreal.
- Qin, Yaqing* 2005: Guoji guanxi lilun de hexin wenti yu Zhongguo xuepai shengcheng de keneng he biran (Die Kernfrage in der IB-Theorie und die Möglichkeit und Notwendigkeit der Entstehung einer Chinesischen Schule), in: Zhongguo Shehui Kexue (Social Sciences in China) 26: 3, 165-173.
- Qin, Yaqing* 2009: Development of International Relations Theory in China, in: International Studies 46: 1-2, 185-201.
- Qin, Yaqing* 2011: Development of International Relations Theory in China: Progress Through Debates, in: International Relations of the Asia-Pacific 11: 2, 231-257.
- Qin, Yaqing* 2012: Culture and Global Thought: Chinese International Theory in the Making, in: Revista CIDOB d'afers Internacionals 100, 67-90.
- Ren, Xiao* 2003: Zong Yingguo Xuepai xuexi (Von der Englischen Schule lernen), in: Shijie Jingji yu Zhengzhi (World Economics and Politics) 17: 7, 70-71.

- Ren, Xiao* 2009: Zou zizhu fazhan zhi lu. Zhenglun zhong de »Zhongguo xuepai« guoji guanxi xue (Auf dem Weg zu einer selbstbestimmten Entwicklung: Die Kontroverse über die »Chinesische Schule der IB«), in: Guoji Zhengzhi Yanjiu (International Politics Studies) 30: 2, 15-28.
- Said, Edward W.* 1979: Orientalism, New York, NY.
- Shai, Ming-Chen/Stone, Diane* 2004: The Chinese Tradition of Policy Research Institutes, in: Stone, Diane/Denham, Andrew (Hrsg.): Think Tank Traditions: Policy Research and the Politics of Ideas, Manchester, 141-162.
- Shambaugh, David* 2002: China's International Relations Think Tanks: Evolving Structure and Process, in: The China Quarterly 171, 575-596.
- Shambaugh, David* 2008: China's Communist Party: Atrophy and Adaptation, Washington, DC.
- Shambaugh, David* 2011: International Relations Studies in China: History, Trends, and Prospects, in: International Relations of the Asia Pacific 11: 3, 339-372.
- Shi, Bin* 2004: Guoji guanxi lilun »Zhongguoshi tansuo« de ji ge jiben wenti (Einige grundlegende Probleme der »chinesischen Forschung« zu IB-Theorien), in: Shijie Jingji yu Zhengzhi (World Economics and Politics) 18: 5, 8-13.
- Shi, Jianxun* 2009: Guoji jinrong tixi gaige yu Zhongguo de zhanlue xuanze (Chinas strategische Wahloption bei der Reform des internationalen Finanzsystems), in: Zhongguo Jinrong (Chinese Finance), 8, 40-41.
- Shih, Chih-Yu/Huang, Chiung-Chiu* 2013a: Preaching Self-Responsibility: The Chinese Style of Global Governance, in: Journal of Contemporary China, 22:80, 351-365.
- Shih, Chih-Yu/Huang, Chiung-Chiu* 2013b: Balance of Relationships: Accessing International Relations System from China (Paper auf der Konferenz »The Chinese School and Its Critics«, Peking, 9.-10. Juli 2013).
- Shih, Chih-Yu/Yin, Jiwu* 2013: Between Core National Interest and a Harmonious World: Reconciling Self-Role Conceptions in Chinese Foreign Policy, in: The Chinese Journal of International Politics 6: 1, 59-84.
- Shilliam, Robbie* 2010: Non-Western Thought and International Relations, in: Shilliam, Robbie (Hrsg.): International Relations and Non-Western Thought: Imperialism, Colonialism and Investigations of Global Modernity, London, 1-11.
- Smith, Steve* 1997: New Approaches to International Theory, in: Baylis, John/Smith, Steve (Hrsg.): The Globalization of World Politics: An Introduction to International Relations, Oxford, 165-190.
- Smith, Steve* 2000: The Discipline of International Relations: Still an American Social Science?, in: British Journal of Politics and International Relations 2: 3, 374-402.
- Smith, Steve* 2008: Six Wishes for a More Relevant Discipline of International Relations, in: Reus-Smit, Christian/Snidal, Duncan (Hrsg.): The Oxford Handbook of International Relations, New York, NY, 725-732.
- Song, Xinning* 1997: International Relations Theory-Building in China, in: Political Science 49: 1, 40-61.
- Song, Xinning* 2001: Building International Relations Theory with Chinese Characteristics, in: Journal of Contemporary China 10: 26, 61-74.
- Song, Xinning/Chan, Gerald* 2000: International Relations Theory in China, in: Hu, Weixing/Chan, Gerald/Zha, Daojiong (Hrsg.): China's International Relations in the 21st Century: Dynamics of Paradigm Shifts, Lanham, 15-40.
- Strauss, Anselm L.* 1987: Qualitative Analysis for Social Scientists, Cambridge, UK.
- Strauss, Anselm L./Corbin, Juliet* 1998: Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory, London.
- Su, Changhe* 2005: Weishenme mei you Zhongguo de guoji guanxi lilun? (Weshalb gibt es keine chinesische IB-Theorie?), in: Guoji Guancha (International Review) 26: 4, 26-30.
- Tian, Yucao* (Hrsg.) 2005: The Chinese Model of Modern Development, London.

- Tickner, Arlene/Blaney, David L. 2012: Introduction, in: Tickner, Arlene/Blaney, David L. (Hrsg.) 2011: Thinking International Relations Differently, London, 1-19
- Tickner, Arlene B./Wæver, Ole (Hrsg.) 2009: International Relations Scholarship Around the World, London.
- Tickner, J. Ann 2011: Dealing with Difference: Problems and Possibilities for Dialogue in International Relations, in: Millennium 39: 3, 607-618.
- Tsygankov, Andrei P./Tsygankov, Pavel A. 2010: National Ideology and IR Theory: Three Incarnations of the »Russian Idea«, in: European Journal of International Relations 16: 4, 663-686.
- Wæver, Ole 1998: The Sociology of a Not So International Discipline: American and European Developments in International Relations, in: International Organization 52: 4, 687-727.
- Wang, Fan 2008: Guanyu Zhongguo guoji guanxi lilun de jidian sikao (Einige Überlegungen zu IB-Theorien in China), in: Guoji Luntan (International Forum) 10: 3, 50-55.
- Wang, Jisi 1994: International Relations Theory and the Study of Chinese Foreign Policy, in: Robinson, Thomas W./Shambaugh, David (Hrsg.): Chinese Foreign Policy: Theory and Practice, Oxford, 481-505.
- Wang, Lian 1994: »Jianshe you Zhongguo tese de guoji guanxi lilun« xueshu yanjiuhui zongshu (Zusammenfassung der Konferenz »Konstruktion einer IB-Theorie mit chinesischen Charakteristika«), in: Guoji Zhengzhi Yanjiu (International Politics Studies) 15: 3, 44-47.
- Wang, Yiwei 2009: China: Between Copying and Constructing, in: Tickner, Arlene B./Wæver, Ole (Hrsg.): International Relations Scholarship Around the World, London, 103-119.
- Wang, Yizhou (Hrsg.) 2006a: Zhongguo guoji guanxi yanjiu 1995-2005 (IB-Forschung in China 1995-2005), Beijing.
- Wang, Yizhou 2006b: Zhongguo guoji guanxixue de yi zhong shenshi. Dui xueke fenzhi lin-gyu de kuaisu saomiao (Betrachtungen zur IB-Forschung in China. Ein Überblick über die Teilstufen), in: Jiaoxue yu Yanjiu (Teaching and Research) 11, 35-42.
- Wang, Yuan-Kang 2011: Harmony and War: Confucian Culture and Chinese Power Politics, New York, NY.
- Wendt, Alexander 1999: Social Theory of International Politics, Cambridge, UK.
- Wight, Martin 1966: Why Is There No International Theory?, in: Wight, Martin/Butterfield, Herbert (Hrsg.): Diplomatic Investigations: Essays in the Theory of International Politics, London, 17-34.
- Wodak, Ruth/Meyer, Michael (Hrsg.) 2009: Methods of Critical Discourse Analysis, London.
- Wu, Zhengyu 2005: Guoji guanxi lilun yanjiu zai Zhongguo (Forschung zu IB-Theorien in China), in: Xueshu Yanjiu (Academic Research) 9, 49-52.
- Yan, Xueting/Huang, Yuxing 2011: Hegemony in the *Stratagems of the Warring States*, in: Bell, Daniel/Sun, Zhe (Hrsg.): Ancient Chinese Thought, Modern Chinese Power, Princeton, NJ, 107-144.
- Yang, Jiemian 2012: Zhongguo zou xiang quanqiu daguo he qiangguo de guoji guanxi lilun zhunbei (Theoriegestützte Vorbereitung für den Übergang Chinas zu einer globalen Weltmacht), in: Shijie Jingji yu Zhengzhi (World Economics and Politics) 26: 8, 149-155.
- Yang, Yuan 2012: Zhongguo guoji guanxi lilun yanjiu 2008-2011 (Forschung zu IB-Theorien in China 2008-2011), in: Guoji Zhengzhi Kexue (Quarterly Journal of International Politics) 8: 2, 62-106.
- Ye, Zicheng 2003: Chunqiu zhanguo shiqi de Zhongguo waijiao sixiang (Chinas außenpolitische Ideen in der Frühlings- und Herbstperiode und zu Zeiten der Streitenden Reiche), Hongkong.
- Yu, Chaoxue 2008: Zhenghe gonggong waijiao. Guojia xingxiang goujian de zhanlue goutong xin shijiao (Neuordnung der Public Diplomacy. Neue Perspektiven in der strategischen Konstruktion nationaler Images), in: Guoji Guancha (International Review) 29: 1, 21-28.

- Yu, Zhengliang/Chen, Yugang* 1999: Zhongguo guoji guanxi de zhanlüe zhuanxing yu lilun yanjiu 20 nian (Die strategische Transformation der chinesischen IB und 20 Jahre Theorieforschung), in: Fudan Xuebao (Journal of Fudan University) 1, 12-17.
- Zhang, Feng* 2012: The Tsinghua Approach and the Inception of Chinese Theories of International Relations, in: The Chinese Journal of International Politics 5: 1, 73-102.
- Zhang, Weiwei* 2012: The China Wave: Rise of a Civilizational State, Hackensack, NJ.
- Zhang, Xiaoming* 2011: China in the Conception of International Society: The English School's Engagements with China, in: Review of International Studies 37: 2, 763-786.
- Zhang, Yongjin* 2001: System, Empire and State in Chinese International Relations, in: Review of International Studies 27: 5, 43-63.
- Zhao, Tingyang* 2005: Tianxia Tixi. Shijie zhidu zhuxue daolun (Das Tianxia-System: Einführung in die Philosophie einer Welt-Institution), Nanjing.
- Zhao, Tingyang* 2006: Rethinking Empire from a Chinese Concept »All-Under-Heaven« (Tian-an-xia), in: Social Identities 12: 1, 29-41.
- Zhao, Tingyang* 2009: A Political World Philosophy in Terms of All-Under-Heaven (Tian-xia), in: Diogenes 56: 1, 5-18.
- Zhu, Liqun* 2010: China's Foreign Policy Debates (*Chaillot Paper* 121), Paris.
- Zhu, Xufeng* 2011: Government Advisors or Public Advocates? Roles of Think Tanks in China from the Perspective of Regional Variations, in: The China Quarterly 207, 668-686.